

Todesurteile im Fememord-Prozess.

Im Berliner Fememordprozess verkündete der Vorsitzende nach mehrstündiger Beratung folgende Urteile: Es werden verurteilt: 1. die Angeklagten Schirrmann, Stein und Wichtentanz wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode, 2. der Angeklagte Benn wegen Mithilfe zum Tode zum Tode, 3. Angeklagter Schmidt wegen Mithilfe zu zwei Jahren Zuchthaus, auf die vier Monate Untersuchungsfrist ausgesetzt sind, 4. Angeklagter Stegelberg wegen Vergehens gegen § 129 Strafgesetzbuch zu neun Monaten Gefängnis, auf die vier Monate Untersuchungsfrist angedroht sind, 5. die Angeklagten Heitler, Smitzlage, Weber, v. Zenden und Galtrecht werden freigesprochen. Die Akten des Verfahrens in dem Fall, wo Freisprechung erfolgt, trägt die Staatskasse.

Aus der Begründung des Urteils.

Der Begründung des Urteils im Fememordprozess ist zu entnehmen: Die Angeklagten Schirrmann, Stein und Benn haben den Jäger Pannier nach ihrem Geständnis in der Nähe des Logens Döberitz durch Schüsse mit einem Teile erschossen. Der Angeklagte Schirrmann hat, wie er zuzieht, ihnen Pannier zugeführt. Jeder von ihnen hat die mit voller Überlegung ausgeführte Tötung gewollt. Alle drei haben sie gemeinsam ausgeführt. Schmidt hat nach seinem eigenen Geständnis Mithilfe geleistet und Schirrmann begleitet. Er hat einen Spaten genommen, um die Leiche Panniers zu begraben. Vor der Tötung haben Wichtentanz und Stein mit dem Anheben der Erde begonnen. Nachdem Pannier getötet war, hat Schmidt ihm noch einen Schlag mit einem Stein versetzt, um so seine Beteiligung bei dieser Tötung zu betonen. Das stellt sich als Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord dar. Nach Aussagen der Täter sollen sie von den Angeklagten Heitler u. v. Zenden und Benn zur Nachbarn der Tat angeführt sein. Die Anführung durch Benn ist durch Beihilfe der Mitangeklagten Stein, Wichtentanz und Schirrmann bewiesen. Stegelberg hat angegeben, daß er von dem Vorhaben des Mordes vor der Tat Kenntnis hatte. Er hat keine Tätigkeit erlitten. Den Angeklagten Heitler, Smitzlage und Weber ist eine Beihilfe nicht nachzuweisen. Sie waren deshalb freizusprechen. Der Tatbefehl gegen den Angeklagten Stegelberg wird aufgehoben. Dem Angeklagten Benn wird für den Fall der Rechtskraft des Urteils Aussetzung der Strafe und eine Bewährungsfrist bis zum 28. 2. 20 bewilligt.

Die zu leichteren Strafen verurteilten Angeklagten Stegelberg und Schmidt haben das Urteil angenommen, während die zum Tode verurteilten durch ihre Verteidiger sofort Revision einlegen ließen.

Vor dem Gericht zur Urteilsverkündung schritt, spielte sich im Gerichtssaal eine dramatische Szene ab. Die Frau des zum Tode verurteilten Angeklagten Stein hatte das Gericht schon am Vormittag gesehen, sie als Zeugin zu vernahmen. Das geschah auch. Als dann am Nachmittag sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, führte Frau Stein meidend in den Saal und suchte ihren Mann in höchster Aufregung zu bewegen, endlich auszusagen, was er wisse. Es gelte um seinen Kopf. Der Angeklagte Stein, der durch den Antrag des Staatsanwalts ebenfalls sehr erschüttert war, versuchte die Frau zu beruhigen, die dann schließlich durch Gerichtsdiener in den Zubehörraum gebracht werden mußte. Frau Stein begab sich dann zu dem kommunisistischen Abgeordneten Buch und bat ihn, in die Verteidigung ihres Mannes einzutreten. Am Nachmittag erschien Buch im Gerichtssaal, ohne aber einen Schritt zu unternehmen, da er von sich aus die Beweisaufnahme nicht noch einmal eröffnen konnte.

Das Gericht als Beschützer der Putzfrauen.

Der Mordprozess Pannier hat die Mentalität der deutschen Richterhaft von einer ganz neuen Seite beleuchtet. Das formale Gerechtigkeitsgefühl der Richter und der Buchstabe des Strafgesetzbuchs löste die Todesurteile gegen die vier Mörder des Jägers Pannier aus; die politischen Unternehmungen innerhalb des Richterkollegiums, die dem Einzelrichter selbst wohl kaum zum Bewußtsein kamen, steuerten den Mordprozess Pannier aber trotz der Todesurteile gegen die Fememörder zu einem bis jetzt noch nicht überbotenen Justizphänomen der jungen Republik. Seit Wochen ist die Notwendigkeit einer öffentlichen Verhandlung der Fememordprozesse von der Presse und von der preussischen Staatsregierung immer wieder von neuem betont worden. Am Sonnabendmorgen sagte das Reichskabinett unter Anwesenheit des Reichswehrministers, des Reichsinnenministers, des Reichsangenieurbüros und des Reichskanzlers in Gemeinschaft mit dem Preussenkabinett,

daß die Genossen Braun und Severing entlassen hatte, und erklärte sich als „einmütiges Ergebnis“ dieser gemeinsamen Verhandlung dahin, daß sowohl das Interesse des Reiches, wie Preussens die öffentliche Verhandlung der Fememordprozesse notwendig mache. Außerdem habe die preussische Staatsregierung dem Gericht das Angebot gemacht, in einem eingehenden Gutachten die Notwendigkeit einer öffentlichen Verhandlung darzulegen. Das Gericht hielt sich jedoch dazu berufen und beabsichtigt, gegen das Votum der preussischen Regierung und der preussischen Landesregierung seinen eigenen Willen durchzusetzen. Es hat sich damit über die in erster Linie für die Wahrung der staatspolitischen Interessen des Reiches verantwortlichen Stellen hinweggesetzt und sich für zuständig in einer Sache gehalten, von der ein preussischer Richter erfahrungsgemäß keine Ahnung hat. Ebenso wie im Fehrenbach-Prozess der bekannte Richter Dak erklärte: „Politische und diplomatische Sachverhalte brauche ich nicht, das verheißt ich selbst“, erklärt auch dieses hochweise Gericht: „Staatsicherheit“ verheißt nur wir etwas, und zwar viel mehr wie die preussische und die Reichsregierung!

Noch ein deutscher Justizskandal.

Ein unerhörtes Urteil wurde in dem Landesverratsprozess gegen den hiesigen Bauhilfsarbeiter Georg Mayerhofer aus München gefällt. Mayerhofer war im Juli 1914, um sich einer Freizeitschraube zu entziehen, nach Frankreich gegangen. Als der Krieg ausbrach, versuchte er mit drei anderen sich dem deutschen Heere zu stellen. Am 11. August 1914 sprangen alle drei bei Nancy in die Maas, um auf deutsche Ufer zu kommen. Sie wurden von dem französischen Heere überführt, und während zwei der Leute erschossen wurden, internierte man Mayerhofer. Im Interniertenlager wurde er wiederholt mit Peitschenhieben gezwungen, einen Revers zu unterschreiben, der ihn verpflichtete, in die Fremdenlegation einzutreten. Bereits Ende 1914 wurde er mit anderen nach Marokko gebracht. Im Jahre 1919 kehrte er nach München zurück. Wegen einer anderen Sache hatte er im vorigen Jahre im Polizeipräsidium zu erscheinen. Dabei fand man bei ihm eine Niederchrift seiner Erlebnisse. Mayerhofer wurde deshalb wegen Landesverrats verhaftet. Am Dienstag hatte er sich nun vor dem 1. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten, weil er sich während des Krieges angeblich einer feindlichen Macht zur Verfügung gestellt hat. Das Gericht verurteilte ihn wegen Landesverrats zu fünf Jahren Festungshaft.

Französische Arbeiter gegen polnische Streikbrecher.

In Bourg la Reine bei Paris kam es Montag zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Pariser Arbeitern und polnischen Arbeitern, welche letztere in der Nähe des Bahnhofes an Stelle der ausgearbeiteten französischen Arbeiter Ausbesserungsarbeiten vornehmen sollten. Etwa 200 Pariser Arbeiter, die sich mit Stöcken bewaffnet hatten, überfielen die Polen und die ihnen zum Schutz beigegebenen Polizeibeamten. Sie trieben sowohl die Polizisten als auch die Polen, nachdem sie diesen eine tüchtige Tracht Prügel verabreicht hatten, in die Flucht. Sechs Verwundete, darunter ein Franzose, blieben auf dem Kampfplatz. Die Erörterung gegen die zahlreichen polnischen Einwanderer nimmt immer drastischere Formen an.

Die Arbeitervertreter für die internationale Wirtschaftskonferenz.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat jetzt offiziell auch den Gen. Max Eggert vom A. D. G. B. zur Teilnahme an den Arbeiten der Kommission zur Vorbereitung der internationalen Wirtschaftskonferenz eingeladen. Als Arbeitervertreter wurden außerdem um die Teilnahme gebeten: Luddegeest, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, als holländischer Vertreter, und Arthur Pugh als Vorsitzender des Generalrats des englischen Gewerkschaftsbundes. Schweden wird einen Vertreter erst jetzt noch benennen.

Kriegsminister Sudomliow gestorben. In einem Berliner Krankenhaus verschied gestern vormittag im Alter von 78 Jahren General Sudomliow, der frühere russische Kriegsminister zur Zeit des Kriegsausbruches.

fast allen Teilen Europas ein, die hier neue Industrien gründeten. Es waren durchaus nicht alle sogenannte Inflationsgründungen. Sehr viele waren vollkommen auf einer gesunden finanziellen und wirtschaftlichen Grundlage aufgebaut, die zunächst einen vielversprechenden Fortschritt wadeten. Ein unvorhergesehener Umstand legte sich dann aber wie ein Mantel, bald wie ein Netz, auf diese glückliche wirtschaftliche Entwicklung. Das war die Wertminderung, wie die Weltgeschichte sie noch nicht kennengelernt hat... Das Gefühl der kulturellen Verbundenheit mit Deutschland übertrug sich auch auf die Währung. In mehrgedehnten streichen hatte man damals im allgemeinen noch Vertrauen zu reichsrechtlichen Währung und wollte sie auch in Danzig beibehalten. So mußte auch die Danziger Wirtschaft das entsetzliche Jahr 1923 durchmachen, bis zuletzt im August den Arbeitern der Lohn auf dem heimischen entwertete, so daß sie eines Tages die Arbeit verließen und eine eigene Danziger Währung verlangten. Man griff auch die Industrie zur Selbsthilfe und führte in einigen Tagen eine sogenannte Goldmark ein, die auf dem Dollar gestützt war. Dann folgte ein sogenannter Zwischenschub, den im März 1924 der heutige Goldmark ablöste, eine selbständige Danziger Währung, die auf dem Wechselkurs der englischen Währung gestützt ist. Für 25 Gulden erhält man jetzt ein Pfund Sterling.

Die Danziger Wirtschaft liegt jetzt sehr darnieder, weil es insbesondere an langfristigen Krediten mangelt. Deshalb unterläßt die Regierung alle Bestrebungen, um

ausländische langfristige Anleihen

zu erhalten, die der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, und für die der Staat die Garantie übernimmt. Natürlich können uns nur solche Anleihen dienen, die keinen zu hohen Zinsfuß erfordern. Dies ist um so mehr erforderlich, als der Zinsfuß in die normale Zeit hinübergerissen soll. Andererseits würde sich später die Wirtschaft weigern, den hohen Zinsfuß zu bezahlen, weil sie dann Kapitallasten billiger erhalten kann.

Unsere Wirtschaft braucht jetzt aber nicht nur langfristige Kredite, sondern für ihre Erzeugnisse neue Absatzgebiete. Konkurrenzfähig ist unsere Industrie, sie würde neue Aufträge in kürzester Zeit herausbringen. Langfristige Kredite, neue Absatzgebiete und neue größere Aufträge aus Ländern mit stabiler Währung könnten die gesamte Danziger Wirtschaft sehr schnell aus ihrer unangenehmen Lage befreien, in die sie zum Teil auch durch die schmerzhafte Lage der Wirtschaft Polens, hervorgerufen durch die dortigen Währungsunstimmigkeiten, hineingeraten ist. Dazu sind die Erzeugnisse der Danziger Wirtschaft jetzt für Polen viel zu teuer geworden, und die polnischen Käufer können die Danziger Verkäufer nicht auszahlen. Man schätzt, daß die Danziger Wirtschaft auf diese Weise etwa

60 000 000 Gulden in Polen uneinziehbar Forderungen

hat.

Unsere Landwirtschaft geht es besonders schlecht. Die Erzeugerpreise für landwirtschaftliche Produkte sind kaum höher als die Friedenspreise. Dazu kommt noch, daß Deutschland hohe Schutzzölle eingeführt hat, die den Danziger Erzeugnissen den Weg über die deutsche Grenze versperren. Der Sturz der polnischen Währung führt weiter dazu, daß landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Polen den Danziger Markt überschwemmen und hier preisdrückend wirken müssen. Dadurch ist die Danziger Landwirtschaft gegenwärtig in eine sehr prekäre Lage gekommen, aus der ein Ausweg zu besseren Verhältnissen schwer zu finden ist. Wir können dagegen nicht mehr tun, als wünschen, daß Polen die Währungsstimmigkeiten recht bald überwindet, und daß auch Polens Wirtschaft von dem übermäßigen Zinsfuß befreit wird und gesundet. Im übrigen ist die Regierung aufrecht bestrbt, mit Polen in ein gutes Verhältnis zu gelangen, das auf gegenseitigem Vertrauen aufbaut ist.

Unsere Eingeschlossenheit in den Zollverband mit Polen wird in Danzig nicht für günstig angesehen. Wirtschaft und Bevölkerung in Danzig würden hoch erfreut sein, wenn es

zwischen Danzig, Polen und Deutschland keine Verkehrsbarrieren

gäbe, weder durch Zölle, noch durch Passkontrolle oder andere Maßnahmen. Wir erwarten von der nächsten Zukunft eine Genesung der gesamten Wirtschaft durch Schaffung einer europäischen Zollunion, die alle Schranken niederreißt und die Aussicht eröffnet auf ein geeinigtes Europa. Möge es allen maßgebenden Faktoren bald gelingen, einen Weg zu finden, der zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit aller Kulturvölker und damit zu einem gemeinsamen Aufstieg führt. Wir Danziger werden an der Erreichung dieses Zieles nach Kräften mitarbeiten.

Dr. Seipel in Berlin. Der ehemalige österreichische Bundeskanzler und Führer der Christlich-Sozialen Partei trifft am Mittwochabend in Berlin ein. Dr. Seipel wird auf Einladung des christlichen Bundes für die katholischen Studenten einen Vortrag über die kulturellen Aufgaben der Kirche halten. Anschließend veranstaltete der Reichsjustizminister Marx in seinem Gebäude einen Bierabend. Dr. Seipel wird unter anderem noch vom Reichspräsidenten und vom Außenminister empfangen werden.

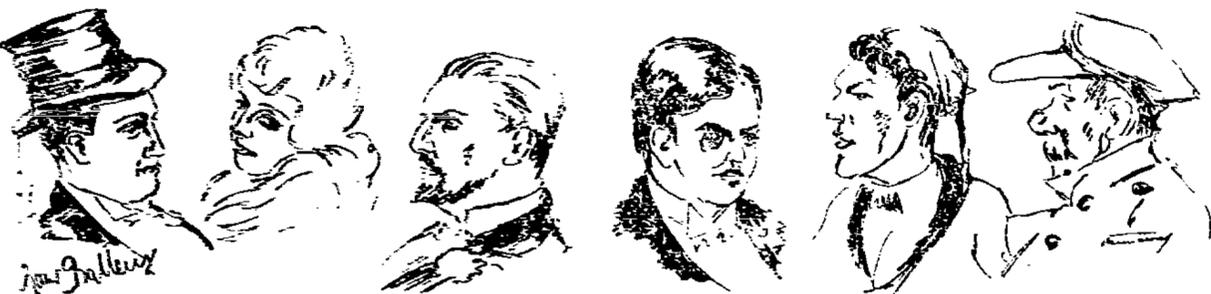
„Die Fledermans“ als Erstaufführung.

Stadttheater.

Das war einmal eine „Fledermans“-Aufführung, an die man noch lange denken wird! Dies — und nicht jene langweilige Nacht in Benedig vor Monaten — war die dritte Johann-Strauß-Fest. Hatte es sich doch Operndirektor Cornelius Kun nicht nehmen lassen, das unsterbliche Werk selbst zu leiten und so als Sohn Wiens seinem großen toten Landmann den Tribut der Dankbarkeit und Verehrung zu zahlen. Denn Kun mit seinem Orchester, das zu hören eine immer erneute große Freude bereitet, gab dem Abend in allererster Linie den Charakter. Was war das für ein Musikieren von der blendend gebrauchten Opernfür bis zum letzten Takt. Noch niemals hat man in Danzig die Schönheiten dieser Kunst in so reichem Maße genießen können wie am gestrigen Abend. Flügel belohnt unter Kunst Saab, der die ganze Operette auswendig dirigierte, der Straußsche Rhythmus und befüllt das Herz des Zuhörers. Die Chöre, die jetzt eine besonders schwache Seite bei Danziger Johann-Strauß-Aufführungen, gerieten in Aufbau und Ausgestaltung unvergleichlich schön. Alles Profan-Operettenhafte hat Kun in seiner Interpretation zum Trübel gelegt, und immer blies er die vornehm-kämpferische Linie gewahrt, und die Sänger gingen den Zuhörern direkt in die Seele. Kein Wort des Lobes ist da hoch genug.

Fürstlich flüchtige Demagogen über dennoch die Kunst zwischen Orchester und Bühne. Dort eine Wienerische Bedingungszeit, hemmungslos freudig, Schwung, Grazie, hier zwar ehrlisches Wollen, es dem gleichgültig, aber doch norddeutscher Schwere und mehr künftliche als echte Lustigkeit. Erich Sterned, der mit dem Vorhaben einen stimmungsvollen Mittelakt wollte, hielt sich sonst sehr an der Lieberlichkeit, und es gelang ihm leider nicht, jene geräuschlose Bewusstheit, jenes selbstüberlebende Zuständig der Waffen zu erzielen, das den wirkungsvollen Hintergrund für das Fest beim fürchten Orchester bilden muß, damit dieses fest voll als solches wirkt.

Auch in der Darstellung gab es scharfe Kontraste. Für den Eisenstein fehlt uns der rechte Vertreter der Partei. Man konnte sich da kaum einen Besseren wünschen als Hans Baileur, der nach seinem Abschied ins Irtisch-helbische noch nun hoffentlich wieder zu seiner eigenständigen Domäne, der des Bailes zurückkehren wird. In seine Stimme auch nicht mehr von der früheren Versäuflichkeit, so bringt er doch



für den Eisenstein souveränen Herrschen aller Stimmungsregierer, und seine tödliche Lache ist direkt ansehend.

Reben dem Gast erschienen unsere Opernisten im Dien der leichter gekürzten Ruhe und boten auch hier überraschend Schönes. Voran Paul Breiler als Gefängnisdirektor, den er als bezwingend lebenswichtigen Mann, als einen kleinen Don Juan brachte und dadurch die Partie sehr verfeinerte. Seine Szenen mit Eisenstein waren das Vermächtnis des italienischen Teils. Urvilla Braxen, sowohl im Dialog, lang die Rosalinde recht hübsch, blieb nur ziemlich schwach. Als Adele gab Gertraud Wallisch ihr bestes Können her, hatte auch geistlich wie darstellerisch viele gute Momente. Doch das, was sie bot, war doch mehr eine Operettenparodie als das möglichste Dazier Sommerfest, das bei all ihren Unarigkeiten doch unendlich lebenswarme holde Gedichte. Die hohen Erwartungen, die ich auf Maria Kleffels Orchester gesetzt hatte, erfüllten sich kaum; was man hörte, war zweifellos schöner Gesang, aber im Spiel ließ sie viel, sehr viel zu wünschen übrig. Sehr reich und mannigfaltig waren die beiden jungen Schwärmer der Frau Schneider und Hans Zschaler; was der letztere an gelanglichem Können vermischt ließ, erzielte er vollkommen durch sein flares, wehmütiges Auftreten. In dem aussergewöhnlichen 3. Akt hatte Gerhard Nord als Jovito reichlich Gelegenheit, das Kräfte an Wissen und Scharfe aller Jahrgänge auszuspielen, wogegen ich mir Georg Harder als kommandierenden Major viel zuzugestehen gedachte.

Das bis auf den letzte Akt anverlangte Hans war in prächtiger Laune. Im letzten Akt nahm die Frechheit

Normen an, daß man oft das Wort auf der Bühne nicht mehr verstehen konnte. Man wand sich vor Lachen, schrie und tobte. Der Beifall am Schluß war begeistert.

Die „Fledermans“ wird viele volle Häuser machen.

Guen Scholander.

Der beliebte schwedische Lautenspieler besuchte uns nach jahrelanger Abwesenheit gestern einmal wieder und erfreute seine treuen Anhänger mit seiner frischen, vollstimmlichen Vortragskraft. Schwedens Art hat sich überraschend wenig gewandelt, er hat sich kaum wesentlich verändert, noch immer ist er der beredteste, geschnittene und humorvolle Spielmann, lebenswichtig und geschnitten, von einer ungezwungenen Klarheit und sympathischen Redheit. Gewiss, seine Stimme, mit der es schon früher möglich befähigt war, hat gelitten, sie klingt heute ziemlich brüchig und hart — doch was will das bejagen gegenüber der bezaubernden Lebendigkeit und der schlichten Geselligkeit seines Ausdrucksvorganges.

Scholanders Stärke liegt in seinen natürlichen Fähigkeiten, die er sehr geschickt auszuwerten weiß und mit denen er seine fächerigen Darstellungen erzielt — bald verwandelt er sich in ein düres Schneidwerk, bald schaut er wie ein derber Seemann aus, bald klappt er als rauher Vagabund daher, eine Strähne weißen Haars hervorgehend in die Stirne gezogen... Das ist eine alte Instrument behandelt er ebenso sicher wie selbst. Von seinem geistigen Programm interessieren sich besonders die in ihrer Einfachheit ergreifenden Gedichte des jung verstorbenen schwedischen Liederdichters Dau Anderson, dem Scholander einleitend einige Worte des Schwedens widmete. Er vermittelte uns diese himmelstreichende Poesie zum

Danziger Nachrichten

Immer noch ansteigende Arbeitslosigkeit.

Der Monat Januar brachte stets die größte Zahl der Arbeitslosen, er hat auch in diesem Jahre die Zahl der Arbeitslosen erheblich anzuheben lassen.

Es waren am Freitag, den 29. Januar

Table with 2 columns: Ort (Danzig-Stadt, Danzig-Stadt, etc.) and Personen (13079, 7831, etc.)

Zusammen 29797 15814

Es ist anzunehmen, daß augenblicklich die Arbeitslosigkeit ihren Höchststand erreicht hat.

Jüdische Sabotagekämpfer.

Die „nationaldeutschen Juden“ als Gewaltstifter.

Die sogenannten „nationaldeutschen Juden“ haben wieder einmal eine Versammlung abgehalten.

Der importierte jüdische Teufelsdämon übertraf aber alle Erwartungen. Es ist bezeichnend, daß keines der anwesenden Mitglieder des „Zentralvereins Danziger Staatsbürger jüdischer Glaubens“ oder jüdischer Organisationen es für nötig erachtete, auf die Reden entsprechend zu antworten.

Wir haben keine Veranlassung, uns in die unglaublich oberflächlich und hitlerianisch behandelten innerjüdischen Angelegenheiten hineinzumischen.

Die Staatsangehörigkeit Minderjähriger.

Ein Urteil des Obergerichts.

Vom Senat war ein junges Mädchen aus Danzig, das Ende 1920 oder Anfang 1921 für Deutschland optiert hatte, dazu aber den Antrag auf Wiedereinbürgerung in Danzig gestellt hatte, abschlägig beschieden worden.

Nachdem der Senat den Antrag abgelehnt hatte, hat das Mädchen Klage beim Obergericht erhoben, und zwar mit Erfolg.

Das Obergericht begründete seinen Standpunkt mit dem Hinweis darauf, daß die Klägerin bei der Optierungserklärung sich den Folgen gar nicht bewußt geworden ist.

Die Neubesehung der Senatspressestelle ist, nachdem diese Angelegenheit einige Zeit Gegenstand sehr eifriger Diskussionen mehr oder weniger beteiligter Stellen war, jetzt entschieden.

Um die Lebensrechte der Arbeiterschaft.

Preisabbau und Löhne.

Unter dieser Epithete bringt der Syndikus des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes, Herr Dr. Rodatis, in Nr. 21 der „D. N. N.“ einen Artikel, der die ernüchterte Feststellung bringt, daß die „Wirtschaft“ nun einmal aus Unternehmer besteht.

Herr Dr. Rodatis sagt eingangs seines Artikels, daß die

Geldknappheit

schon vor dem Aufruf des Senats zum Preisabbau, die Wirtschaft zur Herabsetzung der Preise zwang. Ganz stimmt diese Behauptung zwar nicht, aber sie soll nun mal gelten; was wiederum ein Beweis ist, daß eine arge Ueberforderung nach Einführung der Festwährung Platz gegriffen hatte.

Ein kleiner Beweis: Als das Danziger Wirtschaftsleben infolge der Inflation zusammenzubrechen drohte, war es gerade die Danziger ehrliche Kaufmannschaft, die die Woldische's's fundierte.

Arbeitnehmer die Kosten tragen,

indem sie die Löhne abbauen sollen. Daß man das Kind gleich mit dem Bade ausschütten will, um sich bloß zu erhalten, ist den Herrschaften anscheinend gar nicht klar.

Der Artikelsschreiber klagt dann, daß die Schlichtungsbehörden den Anträgen der Arbeitgeber auf Herabsetzung der Löhne nicht stattgäben, bei der kleinsten Steigerung der Forderung aber die Löhne oft um das Mehrfache der Steigerung erhöhen.

Weiter heißt es im Artikel, daß die Stundenlöhne 75 vom Hundert über die Vorkriegslöhne liegen, die Forderung aber nur um ca. 25 Prozent steigen ist.

Ein Religionskrieg?

Nun muß Danzig auch noch einen Religionskrieg über sich ergehen lassen. Vor einigen Tagen wurde er in der „Danziger Landeszeitung“ eröffnet, indem jemand seine Eindrücke, die er beim „Abklappern“ der evangelischen Kirchen empfangen hat, wie es dort wörtlich heißt, wiedergibt.

MacDonell wieder in Danzig. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes Herr MacDonell ist gestern Abend in Danzig wieder eingetroffen.

Mit zwei Frauen verheiratet. Ein Arbeiter aus Groß-Pleschen-dorf war verheiratet, jedoch konnte er sich nach seiner Angabe mit der Frau nicht recht vertragen.

Lebensmittele. Montag früh wurde der Geschäftsinhaber Otto Br. in seiner Wohnung, Schiffsdamm 49, tot aufgefunden.

Die Briefpost nach Amerika. Die Post nach Amerika geht im Monat Februar von Danzig am 4., 8., 11., 15., 18., 22., 25. Februar und am 1. und 4. März ab.

einzelnen so grundversteht, daß sie sich in Wirklichkeit gar nicht erlassen lassen. Alle Wirtschaftskräfte, deren Verbranch doch ebenfalls verschoben ist, kosten noch heute das Mehrfache der Vorkriegszeit.

8-Stundentag

geführt, der sich auf die Dauer nicht ertragen lasse, da sonst Danzigs Konkurrenz auf dem Weltmarkt ausbleiben müsse.

Erwerbstätigenunterstützung.

Es heißt wörtlich: „Es muß ohne weiteres gesagt werden, daß jede Arbeitslosigkeit erlitten wird, wenn ein volkswirtschaftlicher Arbeiter nur wenige Pfennige mehr verdient, als ein unfähiger Unterstützungsempfänger, der dazu noch häufig Gelegenheit zu Nebenverdiensten findet kann“.

Jede Woche 2000 Goldmark nach Danzig

zur Auszahlung der gewerkschaftlichen Erwerbstätigenunterstützung, sonst würde es noch trauriger aussehen.

Nie und nimmer

werden die Gewerkschaften in einem Lohnabbau oder Verlagerung der Arbeitszeit willigen. Mit der Parole Kapitalneuerwerb trat man in die Festwährung, und das gesamte Unternehmertum nahm für seine Produkte Preise, die das ganze Wirtschaftsleben zum Erliegen brachten.

Oberpräsident Siehr über die Korridorfrage.

Oberpräsident Siehr eröffnete gestern Vormittag als Staatskommissar den 33. schlesischen Provinzialtag mit einer Ansprache in der er die Brüder und Schwestern im befreiten Ruhrgebiet und der sächsischen Zone begrüßte.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 3. Februar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Das atlantische Tiefdruckgebiet hat sich weiter ostwärts ausgedehnt. Mehrere Teilweise und lokale Stürme des Aufdrucks über Mittel- und Westeuropa vertriehen auch weiterhin unbeständige, meist trübe und regnerische Witterung.

Polizeibericht vom 3. Februar 1926. Festgenommen wurden 11 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls und Unterschlagung, 1 wegen Raubmordes, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Ruhestörung, 7 in Polizeihaft.

Wasserstandsnotizen vom 3. Januar 1926.

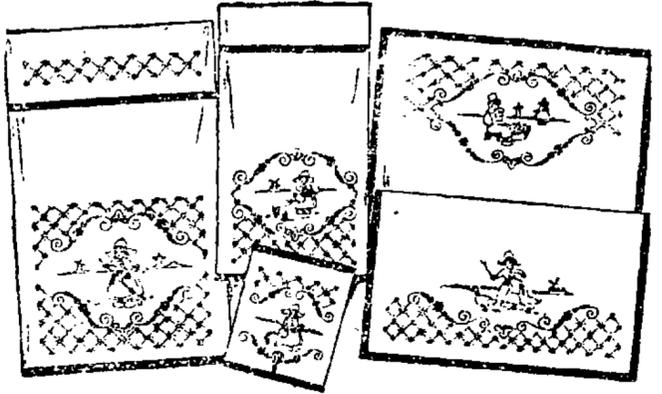
Table with 2 columns: Ort (Strom-Beckwitz, Krakau, etc.) and Wasserstand (+1.93, +2.38, etc.)

Weiße Woche



Schürzen

Weißer Servierschürzen engl. Form, mit Einsatz	1 ¹⁵
Weißer Servierschürzen Jumperform, mit Stickereieinsatz	1 ⁷⁵
Weißer Servierschürzen Jumperform, mit Spitze und Hohlraum	2 ⁷⁵
Weißer Servierschürzen mit reicher Hohlraum-Garnitur	3 ¹⁵
Weißer Zierschürzen glatt Batist, mit reicher Stickerei-Garnitur	4 ⁷⁵
Weißer Servierschürzen Jumperform, in Stoff, mit reicher Stickerei-Garnitur	5 ⁵⁰
Weißer Zierschürzen aus gepunktem Mull und glattem Batist, elegante Garnitur	7 ⁵



Ein Posten
Weißer eleganter Mädchenschürzen
verschiedene Ausführungen, Größe 40, 55
zum Aussuchen durchweg 4⁷⁵

Schürzen für Fleischereien
Wienerform ohne Latz 2.75 1⁹⁵
Rockschürze zum Knöpfen 7⁷⁵
Mantelschürze mit langen Ärmeln 12⁵⁰

Küchengerät wie Abbildung, mit roter oder blauer Blende, Stielstich	12 ³⁰
Besentuch mit roter oder blauer Blende, Kreuz- und Stielstich	4 ⁹⁰
Küchenhandtuch mit roter oder blauer Blende, Kreuz- und Stielstich	2 ⁷⁵
Küchenkante verschiedene Stoffe, alle Zeichnungen	30 P
Nachtischdecken 50 x 30, mit breiter Spitze	78 P
Mittendecken 55 x 55, reichlich Spitze und Einsatz	2 ⁵⁰
Mittendecken 50 x 50, mit breiter Spitze	1 ⁶⁵
Mittendecken 70 x 70, rund oder eckig, mit reichlicher Spitze und Einsatz	8.50, 7.50, 5.50
Waschtischgerritur 5teilig, aus gutem Linon, verschiedene Zeichnungen	1 ⁴⁵
Mittendecke 60 x 60, grob. Halbleinen, mit Hohlraum, sortierte Zeichnungen	3 ⁶⁵
Läufer 35 x 120, Haustuch, mit breitem Steppsaum, sortierte Zeichnungen	2 ⁹⁰
Läufer 55 x 125, guter Linon, mit Hohlraum, Loch und Richelieu	3 ⁷⁵
Taschentücher feinfädiges Hemdentuch, Loch und Richelieu	25 P
Ein großer Posten weißes Stickgarn	5 P

Billige Stickereien

Stickerei-Spitzen verschiedene Muster	Meter 38, 28 P
Stickerei-Spitzen schmal, mit passenden Einsätzen	Meter 55 P
Stickerei-Garnituren Spitze und Einsatz, in schönen Mustern	Meter 85 P
Stickerei-Spitzen und -Einsätze aparte Muster	Meter 1.25, 95 P
Stickerei-Spitzen für Unterröcke, 20 bis 30 cm breit	Meter 1.45, 1 ⁹⁵
Ein Posten Stickerei-Reste	85, 75, 50, 35 P

Spitzen und Einfäße

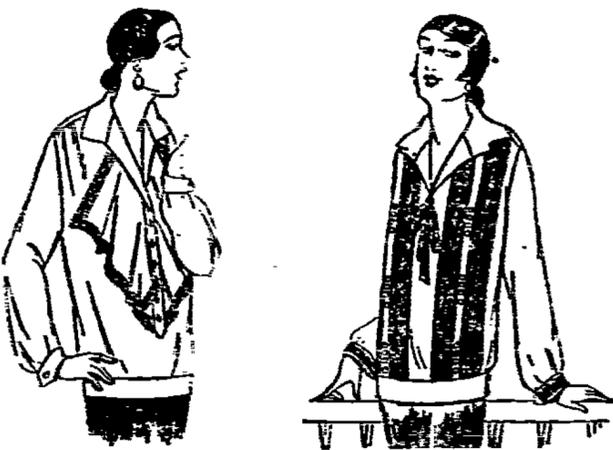
Klöppel-Spitzen und -Einsätze 3 bis 5 cm breit	Meter 55, 48 P
Zwirn-Spitzen und -Einsätze 2 bis 5 cm breit	Meter 25, 15 P
Kissen- und Gardinen-Einsätze schwere Klöppel-Qualität, 7 bis 11 cm breit	Meter 2.75, 1.75, 1 ³⁵
Filet-Motiv für Decken und Gardinen, viereckig und oval, verschiedene Größen	Stück 2.45, 1.50, 65 P
Achsstreifer mit Hohlraum und Punkt	Meter 35, 28 P
Bettgips feste Qualität	Meter 12 P
Gardinenzacke doppelt und einfach	Meter 18, 8 P

Seiden-Eibersband m. kl. Mustern, in 200 Farben, für Wäsche	9-5-Blau-Band verstellbar, i. viel neuen Farben	Schwann-Bein die große Mode
2 1/2 cm 1 1/2 cm m 58 P 35 P	Stück 58 P	Meter 3 ⁷⁵ 2 ⁵⁰ 1 ⁵⁰
1 cm breit m 25 P		



Ballvoile-Kajak
m. Handbohs. u. Handstick, eleg. Verarbeitung 12⁷⁵

Ballvoile-Kajak
m. Säumchen, Handnohl-saum u. Valenciennesp. 19⁷⁵



Ballvoile-Kajak
mit großem Ficus und Valenciennespitze . . . 10⁷⁵

Opal-Kajak
mit Säumchen u. Perl-mutterknöpfen 12⁷⁵

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, farbig	1 ⁷⁵
Gestrickte Damen-Handschuhe reine Wolle	1 ⁹⁵
Damen-Handschuhe in Lederimitation, farbig, mit eleganter Aufsicht	2 ²⁵
Herrn-Handschuhe Trikot, sehr gute Qualität	1 ⁹⁵

Billige Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumwollflos, schwarz und farbig	95 P
Damen-Florstrümpfe mit Naht, feste Qualität	1 ⁷⁵
Seidenflorstrümpfe prima deutsche Ware	Paar 3.25, 2 ⁷⁵
Seidenflorstrümpfe in deutsche Ware, klares Gewebe, in allen Modefarben	3 ⁷⁵
Reinwollene Damen-Strümpfe schwarz und farbig	4.50, 3 ⁷⁵
Herrn-Socken farbig, haltbare Qualität	1.10, 68 P
Herrn-Socken fester Seidenflos, farbig	1 ⁷⁵
Reinwollene Herren-Socken feine Kaschmirqualität, schwarz und farbig	3 ²⁵

Billige Taschentücher

Taschentuch für Damen weiß Batist, mit Hohlraum	Stück 15 P
Taschentuch für Damen weiß Batist, rundum mit Spitze	Stück 45, 35 P
Taschentuch für Damen mit Häkelkante, 2/3 Dutzend 2.15	Stück 38 P
Taschentuch für Damen aus Mako, mit Hohlraum und farbiger Bordüre, 1/2 Dtzd. 2.15	Stück 38 P
Taschentuch für Damen aus feinfädigem Batist, mit Zierraum, 1/2 Dtzd. 2.25	Stück 40 P
Taschentuch für Herren aus Batist, mit moderner, farbiger Kante, 1/2 Dtzd. 2.50	Stück 45 P
Taschentuch für Herren aus Seidenbatist, m. eingew. waschecht. Kante, 50x50, 1/2 Dtzd. 3.75	Stück 65 P
Taschentuch für Damen mit Spitzen und vier Spitzenmotiven	Stück 85 P
Taschentuch für Herren aus Batist, mit Hohlraum und moderner Kante, 1/2 Dtzd. 5.25	Stück 90 P
Taschentuch für Herren aus Biakobatist mit Hohlraum und Arlasstreifen, 1/2 Dtzd. 5.50	Stück 95 P

Stammfeld

Danzig

Billige Langfuhr

Der „liebe Dicker“ und seine Maitreffen.

oder der christliche Lebenswandel eines Preußenkönigs.

Um den skandalösen Ausschweifungen seines Thronfolgers eine Schranke zu setzen, ließ Friedrich III., der mit Sorgen und Kummer auf den Reisen, den späteren Friedrich Wilhelm II. sah, ihn schon als Einundzwanzigjährigen 1705 eine braunschweigische Prinzessin heiraten.

Der junge Gatte setzte sein wildes Leben ruhig fort, er behielt vor allem seinen Umgang mit seiner Maitresse, der Enke, bei. Diese mußte auf Friedrichs Befehl

eine Scheinhe mit dem Kammerdiener

Riez eingehen. Ihr Verhältnis zum Kronprinzen erhielt die königliche Genehmigung. Dem Staatspräsidenten Philipp von Friedberg, er habe nunmehr nichts mehr gegen die Besuche des Prinzen bei der Riez, doch dürfe diese nicht auf dem Schloß wohnen; man möge ihr ein Landhaus bei Potsdam kaufen. Infolge dieses Beschlusses kaufte ihr der Prinz ein Haus in Charlottenburg. Friedrich wies hierzu aus seiner Schatzkammer 20 000 Taler an!

Später wurde die Riez des Prinzen Kupplerin, sie unterrichtete die Schachspieler der Welt in allen Liebeskünsten und hatte das Wesen des Prinzen so gut studiert, daß er, durch den häufigen Wechsel abgelenkt, immer wieder zu ihr zurückkehrte. Wie sehr mußte sich Friedrich Wilhelm an dieses Weib gefesselt fühlen, wenn er aus freier Entscheidung mit seinem Blute niederstürzte: „Ich verfiere Dir bei meinem fürstlichen Ehrenwort, Dich nie zu verlassen. Friedrich Wilhelm.“

Von Friedrich Wilhelm hatte die Riez zwei Kinder. Seine Ehe hingegen war sehr unglücklich. Er liebte sich zu seiner Gattin, die höchst eigenwillig und sinnlich war, nicht hingezogen, sondern unterhielt nach wie vor sein Verhältnis mit der Enke weiter, daneben

ungezählte andere Liebchaften mit Sängern, Tänzerinnen u. a.

Es kam so weit, daß sich die Prinzessin jede Annäherung seinerseits verbat, so daß Gefahr für die Thronfolge eintrat, da bisher erst eine Tochter geboren war.

Die Ehe wurde am 18. April 1709 geschieden. Im selben Jahre schloß Friedrich Wilhelm dann eine zweite Ehe mit der Prinzessin Friederike Luise von Hessen, die ihm 1770 den ererbten Thron, den späteren Friedrich Wilhelm III., schenkte.

Hatten indes die sittlichen Vermirrungen des Kronprinzen schon seine erste Ehe gestört, so bewirkte auch seine zweite Vermählung keine Aenderungen in seinen Neigungen. Er hielt seine alten Beziehungen zur Enke-Riez aufrecht. Der Gattin schenkte der neue König das Schloß Moubillon; kaum aber hatte es die neue Besitzerin bezogen, als ihr durch ein Ereignis, das sich seit langem drohend angekündigt hatte, ein neuer herber Schmerz zugefügt wurde: Ende Mai 1757 war ihrem Gatten das Hofraulin Julie von Voss zur linken Hand angetraut worden - neun Monate nach König Friedrichs Tode.

In den Hof war die Mäute der bekannten Gräfin Voss im Jahre 1783 gekommen. Sie wird uns als eine Erscheinung von vollendeter Schönheit geschildert. Drei Jahre hatte der Prinz der Hofdame seine Liebesanträge gestellt, sie hatte ihm aber widerstanden. Endlich erklärte sich Julie bereit, nachzugeben, sie stellte aber drei Bedingungen: die Kronprinzessin gibt ihre schriftliche Einwilligung, es findet eine feierliche kirchliche Trauung zur linken Hand statt, und die Riez wird mit ihren Kindern nach Dänemark vertrieben. Die Riez, von allem unterrichtet, ließ die Sachen ihren Gang gehen, sie beschränkte sich darauf, den Prinzen an sich mit seinem Blute geschriebenes Versprechen zu erinnern. Dieser hielt auch sein Wort und schloß die dritte Bedingung rundweg ab, dagegen erklärte er sich zu einer

Bermählung zur linken Hand

Bereit, falls seine Gemahlin ihr Einverständnis erkläre und das Konfessorium keinen Einwand erhebe. Julie ließ die gestellte Forderung fallen, es war so nur die Zustimmung der Kirche und der Gemahlin einzuholen. Nach langen Verhandlungen gab die Königin sie endlich; sie ließ sich höchst geschäftsgewandt, gewissermaßen als Trostgeld, ihre Schulden in Höhe von über 100 000 Talern bezahlen. Aber das Konfessorium konnte unmöglich gestatten, daß Friedrich Wilhelm zu gleicher Zeit zwei Frauen habe. Die Bigamie wurde von der Kirche und dem Staat schwer bestraft! Die geistlichen Herren waren jedoch genug, ihre Einwilligung zu geben. Sie berieten sich auf Luther und Melancthon, die dem Landgrafen von Hessen gleichfalls die Genehmigung zur Doppelhehe gegeben haben. Das Unerhörte geschah: Julie von Voss wurde durch kirchliche Einsegnung die Gemahlin Friedrich Wilhelms II. Sie wurde zur Gräfin Jungenheim erhoben und wohnte im Charlottenburger Schloß.

Die Riez schrieb an ihre Mutter: „Der große Schlag hat begonnen, die Voss hat eingewilligt und ist die Geliebte des Königs. Kann man sich etwas Tolleres träumen lassen, als eine solche Verbindung, unter der sie nachgegeben: angetraut an der linken Seite? Der Oberhofprediger hat für 100 Friedrichsdor die Trauung vollzogen. Die Welt lacht und macht ihre Glöckchen.“

Juliens Glück war nur von kurzer Dauer, im nahen Buch klangen bald danach die Sterbeglocken. Wie heute mit ziemlicher Sicherheit feststeht,

harrte sie im Rindbett an Gift!

Der Franzose Albert Correl hat einmal witzig gesagt, die Vielweiberei schiene Friedrich Wilhelm wohl ein Vorrecht des Königtums zu sein; wenige Monate nach Juliens Tod verheiratete sich der König zum vierten Male. Die bedeutliche Form der morganatischen Ehe schien nunmehr ja wie durch einen Präzedenzfall gedeckt zu sein!

Es muß ein reizendes Familienleben gewesen sein. Damals zur Hofgesellschaft zählende bekannte Persönlichkeiten schickten eine große Galavorkellung im Hause der königlichen Favoritin Riez-Nichtenau. Neben dem König, seinen beiden Frauen, dem Kronprinzen und dessen Gattin (der späteren Königin Luise) waren die sonst legitimen Prinzen und Prinzessinnen anwesend, und oben, in einer Loge des ersten Rang, saßen alle königlichen Kinder der drei Maitreffen.

Zum Unterschiede aber von der sanften Julie schien sich die Gräfin Dönhoff, die dem Monarchen nun zur linken Hand angetraut war, mit einer persönlichen Beeinflussung des Königs nicht begnügen, sondern

auch die Politik des Staates leiten

zu wollen. Es ergaben sich dauernde Unzuträglichkeiten, und bald wurde Friedrich Wilhelm ihrer gründlich überdrüssig. Im Jahre 1792 verließ die Gräfin Berlin.

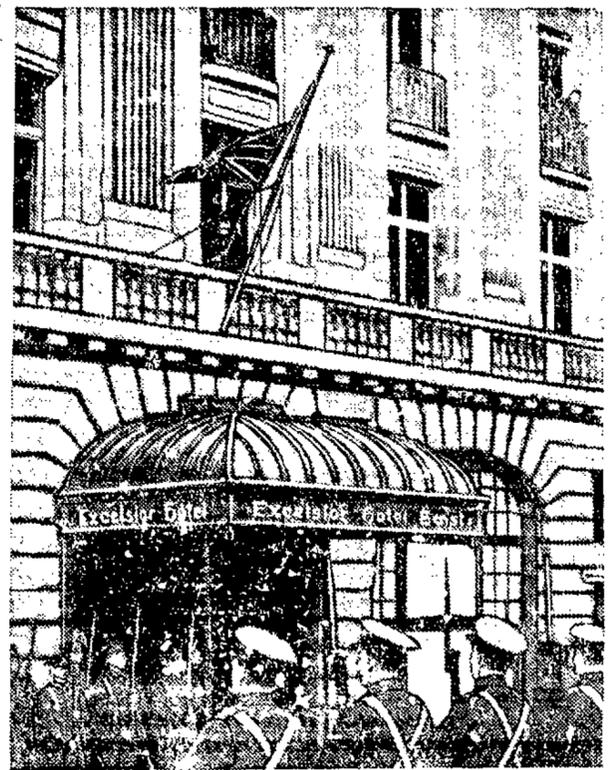
Die Riez überdauerte ihre Divalinnen beide in der Liebe ihres „lieben Dickers“. Sie wurde, wegen ihrer dem königlichen Hause von Jugend an bewiesenen Hingebung und Aufopferung zur Gräfin von Nichtenau ernannt, und war damit hoffähig geworden. Die königliche Maitresse erschien zu Konzerten und Souper beim König, wo sie mit der Königin zusammentraf. Sie nahm auch an den Familiendiners teil. Sie war faktisch die Leiterin Preußens!

Von der Sittenlosigkeit, die, durch diese Maitressenwirtschaft hervorgerufen, damals am Könighof herrschte, hat uns der berühmte Bildhauer Schadow folgendes Bild als Augenzeuge gegeben: „Zur Zeit Friedrich Wilhelms II. herrschte die größte Niederlichkeit.“

Alles belohnte sich an Champagner.

traß die größten Veleereien, frönte allen Lüste, ganz Potsdam war wie ein Bordell; alle Familien dort suchten nur mit dem Könige, mit dem Hofe zu tun zu haben; Frauen und Töchter bot man um die Wette an, die größten Adligen waren am eifrigsten. Die Leute, die das wilde Leben mitgemacht haben, sind alle früh gestorben, zum Teil etwändiglich, der König an der Spitze.“

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Gustav Siemsen, Berlin, dem Buche „Das wahre Gesicht der Hohenzollern“ entnommen.)



Zur Befreiung Kölns.

(Ein denkwürdiger Vorgang.)

Feldwebel Greenwood steht von einem Fenster des englischen Hauptquartiers in Köln aus (Hotel Excelsior) die englische Flagge ein. Köln ist frei. Von demselben Fenster aus wurde dann die Flagge Kölns gehißt.

„Wer geht ins Theater?“

Mit „Jebermann!“ - „Alle Welt!“ ist man versucht, diese Frage zu beantworten. Doch bei näherer Prüfung ergibt sich, daß dies keineswegs den Tatsachen entspricht. - Vielleicht kommen wir mit Hilfe statistischer Zahlen - sind sie auch nicht unfehlbar - der Wirklichkeit näher. - Im Durchschnitt kann man auf 100 000 Einwohner ein Theater rechnen. Bringt man von diesen 100 000, Unbemittelte, Kranke, Winderjährige in Abzug, dann bleiben sicher 10 000 Personen als mögliche Theaterbesucher übrig. Wären diese 10 000 alle Theaterfreunde, beanpruchte jeder allabendlich einen Platz, dann müßten für sie sechs Bühnenhäuser mit je 1500 Plätzen errichtet werden. Das wären herrliche Zustände für Baumeister, staatliche, städtische und private Theaterunternehmungen. Zukunftslos, gegen die die Wirklichkeit recht trostlos aussieht. Der Theaterbesuch gestaltet sich etwa folgendermaßen: die täglich erscheinenden Kunstfreunde und jene, die in der Woche zwei- bis dreimal ins Theater gehen: eine Besucherzahl von 1000 Personen. Hierzu kommen noch jene Gruppen, die an Sonn- und Feiertagen das Theater aufsuchen, andere, die beim Lustreiten berühmte Gäste oder bei Aufführung eines neuen Stückes erscheinen, womit die Zahl der Theaterbesucher nahezu reiflos erschöpft ist. Dabei ist die Feststellung von Interesse, daß es - von wenigen Ausnahmen abgesehen - fast immer dieselben Personen sind, die im Zuschauerraum erscheinen. Von den 10 000 Theaterbesuchern, die eine Stadt mit 100 000 Einwohnern haben könnte, mangelt es 8000 Menschen entweder an Geld, um die Eintrittspreise zu erschwingen oder an jedem Verlangen nach szenischer Kunst.

Ein Leichenschänder.

In letzter Zeit wurde in Dresden mehrfach zur Nachtzeit in Leichenhallen und Gräbern eingebrochen, wobei sich der Täter in nicht wiederzugebender Weise, insbesondere an Frauenleichen, vergangen hat. Das Kriminalamt hatte umfassende Maßnahmen zur Ergreifung dieses Unholdes eingeleitet und die Friedhöfe allnächtlich durch Beamte überwachen lassen. Schließlich wurde der Kriminalpolizei bekannt, daß vor Jahren einmal ein aus Dresden gebürtiger Gelegenheitsarbeiter namens Wohlfahrt im Dresdener Krematorium beim Nächtigen betrogen worden war, ohne daß ihm sonst eine strafbare Handlung nachgewiesen werden konnte. Durch umfangreiche Fahndungsmaßnahmen gelang es jetzt, dieses Mannes, der sich arbeitslos und wohnungslos umhertreibt, wieder habhaft zu werden und ihn an Hand gesicherter Beweismittel der erwähnten Schandtaten zu überführen. Wohlfahrt hat nun ein umfangreiches Geständnis abgelegt. Die Unterjochung hat sich auch auf ähnliche, in Köpenick, Plauen und anderen Städten vorgekommene Verbrechen erstreckt, die er, mit Ausnahme des Falles in Plauen, gleichfalls zugab. Anscheinend hat man es mit einem Geisteskranken zu tun.

Die Hexen aus der Bünchburger Helde. Noch immer wird in abgelegenen Dörfern an die Macht böser Hexen geglaubt. So traten kürzlich in einem nordhannoverschen Ort einige Krankheitsfälle bei Tieren und Menschen auf. Die erschreckten Einwohner hielten sich zugleich für bekehrt. Man rief eine bekannte Hexenbannerin aus Harburg a. E. heran, die sofort mit ihrem seltsamen Beschönerungsreden begann, mit dem legendären Erfolg, da, wie von dort berichtet wird, Rube, die nicht kalben wollten, Käber befamen, bekehrte Schweine fertelsten, Kranke gesund wurden, nahezu Tote wieder auferstanden. Die dankbaren, vom bösen Spuk bezeiten Einwohner überhäufte die Hexenschwörerin natürlich mit unzähligen Geschenken und reich beladen zog sich selbige wieder nach Harburg zurück, bis zur nächsten Gelegenheit von Aberglaube und Dummheit zu profitieren.

Der Wunderschwindel eines Mediums.

Professor Moll und die Berliner Okkultisten.

Vor der Berufungskammer des Landgerichts 2 in Berlin fand die neue Verhandlung in der Verteidigungsakke, die der Eisenbahndirektor Rudloff gegen den Geh. Sanitätsrat Dr. Moll wegen Verleumdung seiner Ehefrau, dem in der Okkultistenwelt vielgerühmten Heilensmedium Maria Wollhart, statt.

Bei dem ganzen Streitfall dreht es sich um eine Sitzung Berliner Okkultisten, in der das Medium Maria Wollhart ihr berühmtes Reichenphänomen produzierte. Nachdem die Teilnehmer am Tisch Platz genommen hatten und nach Ausschaltung einer Handbefehte gebildet hatten, versiel das Medium in Zuständen und auf den Überarmen der beiden Nachbarn des Mediums, zweier Ärzte und Okkultistenführer, erschienen die Reifen. Professor Moll bemängelt in seiner Kritik, daß das Medium vorher nicht untersucht worden sei, und sprach von einem geschickten Heberstreifen, wobei er die Ausdrücke „Plumper Trick“ und „Manipulation“ gebrauchte und das Ganze als Farce bezeichnete. Das Amtsgericht hatte Geheimrat Moll unter Zustimmung des § 193 freigesprochen, indem es ihm glaubte, daß er das Medium selbst nicht habe beleidigen wollen, sondern nur eine sachliche Kritik als Wissenschaftler geübt habe. Geh.-Rat Moll sei zu glauben gewesen, daß er überzeugt sei von der physikalischen Unmöglichkeit der Durchdringung der Materien ohne mechanische Nachhilfe.

Gegen das Urteil hatten der Nebenkläger und Geh.-Rat Moll Berufung eingelegt. Der Nebenkläger erwiderte in den Behauptungen Molls den Vorwurf, daß das Medium sich eines Betrugens schuldig gemacht habe, während das Medium überzeugt sei, übernatürliche Kräfte zu besitzen, unter deren Benutzung das Reichenphänomen zustande gebracht worden sei. Die Reifen waren nach Angabe der Beteiligten einige Tage vorher in unerklärlicher Weise verschwunden, und zwar durch einen sogenannten Export. In der Sitzung habe das Medium infolge Apports die Reifen wieder materialisiert. Nach Verlesung der Urteilsgründe sprach sich Geh.-Rat Moll sehr scharf gegen die Möglichkeit der Materialisierung der vorher in Atomen aufgelösten Reifen aus und war überzeugt, daß die Reifen vorher irgendwo versteckt gewesen seien, daß das Medium sie geschickt über die Handgelenke gestreift hat, ehe die Reife gebildet worden war, und daß sie während der Zustandung dann ihren Nachbarn diese über die Arme gestreift habe. In der Wissenschaft kann man aber nicht mit beliebigen Behauptungen kommen, sondern muß alles beweisen können.

Interessant gestaltete sich die Vernehmung von Professor Dr. Buch aus Köln, der sich als entschiedener Gegner des Okkultismus bekannte. Ganz anders eingestellt war der andere Zeuge, Gymnasialprofessor a. D. Schröder, der fest von den übernatürlichen Ausstrahlungen des Mediums überzeugt ist. Er sei Okkultist geworden, nachdem er seltsame Phänomene in Persien erlebt habe. Als er Anschluss an die Okkultisten fand, sei er zunächst vollkommener Zweifler gewesen, habe sich aber schließlich von der Echtheit der Phänomene des Mediums Wollhart überzeugen müssen. Vorl.: „Wollen Sie uns einige Ihrer Erlebnisse schildern?“ - Zeuge: „Es war bei einer Sitzung im Hause Rudloff. Die Türen wurden abgeschlossen und die Schlüssel hielten steten. Die beiden anderen Herren am Tisch hielten zur Kontrolle das Medium an der Hand, während ich das Licht auslöschte. Dann wurde mir eine Hand der Dame übergeben, ohne daß eine Rude in der Handbewegung entstand. Nach einer Weile trat ein Klopfen auf. Wir übten eine Fußkontrolle durch Berühren der Unterschenkel aus. Schon nach 3/4 Minuten trat ein Apport auf. Dieser Apport war ein Buchstabenzug von 25 Zentimeter Länge. Der Zweig selbst war stich und wie betaut, aber der Stengel hatte keine Schnittfläche, sondern eine Bruchstelle, die ganz trocken war. Dieser Apport ist für mich der überzeugendste geblieben, weil keine Aufklärung in Frage kommen konnte.“ In die beiden Zeugenangaben knüpfte sich heftige Auseinandersetzungen zwischen Geh.-Rat Moll und seinen Rechtsbeiständen auf der einen Seite, und den Rechtsbeiständen des Nebenklägers, die zeitweise einen Sturm im Gerichtssaal entzündeten. Danach wurden noch die Sachverständigen gehört und hieran knüpfte sich wieder die gleichen stürmischen Szenen, so daß sich die Verhandlung bis in die späten Abendstunden hineinzog.

Nach längerer eingehender Beratung kam das Gericht zu folgender Entscheidung: Die Berufung des Eisenbahndirektors Rudloff wird auf Kosten des Privatklägers verworfen.

Der Aberglauben in Südfrankreich.

Bordeaux scheint einen guten Boden für religiösen Aberglauben zu besitzen. Nachdem die Geschichte der „weindenen Madonna“ bekanntgeworden ist und die heilige Mama Maria aus Angst vor einer Anklage sich in die Verborgenheit zurückgezogen hat, ist jetzt eine neue Priesterin des Wunderglaubens aufgetaucht, die sich den schönen Namen Rose Marie de France beigelegt hat. Im bürgerlichen Leben heißt die Dame Ortaiz, handelt mit Kräutern und chemischen Präparaten und hat dann das „Psychologische Institut Jean d'Arc“ gegründet, das sich mit der religiösen Wissenschaft abgibt. Rose Marie de France erklärt, daß sie von der Verzauberung der armen Mama Marie durch den Abbe Denoyer überzeugt sei, da sie selbst von einem dämonischen Priester verhext worden wäre. Sie sei im Zimmer ausgeglitten und habe sich das Bein gebrochen, nachdem sie in ihrer „astralen Gestalt“ Madame Mesmin zu Hilfe geeilt sei.

Eine neue Art der Reklame

Haben die südländischen Amerikaner entdeckt. Sie besteht in folgendem Trick: Es steigt zum Beispiel ein alter Herr mit einem Mädchen in einen Straßenbahnwagen ein, der Alte ist scheinbar schwerhörig, demu er benutzt ein Hörrohr, und die Unterhaltung mit seiner Begleiterin wird demgemäß sehr laut geführt. Plötzlich sagt er: „Liebe Ethel, sind wir auch sicher im richtigen Wagen zum Theater?“ - „Ja, ja, lieber Großvater, wir werden gleich beim Theater sein und uns das schöne neue Stück „Die Rache des Comboys“ ansehen können. Nach längerem Schweigen scheint der Alte von neuerlicher Unsicherheit erfaßt zu sein, denn er sagt: „Liebe Ethel, vielleicht fragst du doch den Schaffner, ob das wirklich der Wagen nach dem Theater ist.“ - „Aber nein, lieber Großvater,“ erwidert das Mädchen beruhigend, „das ist ganz unnötig, wir werden wirklich gleich dort sein und noch zur rechten Zeit dieses schöne Stück „Die Rache des Comboys“ uns ansehen können. Natürlich müßt ich bald auch irgend ein höflicher Mitreisender in das Gespräch und verfiere dem Alten, daß er tatsächlich in dem richtigen Wagen sitze. Darauf fragt dieser wieder seine Enkelin: „Was hat der Herr gesagt? Ist das Theater wirklich gut, das in dem Theater aufgeführt wird?“ Darauf gibt ihm die Enkelin wieder eine entsprechende Antwort, in der die Namen des Theaters und des Stückes vorkommen, und so geht die Unterhaltung eine Zeitlang weiter. Am Ziele angelangt, steigt dann das Paar aus, fährt wieder zurück, um dann neuerdings in einen Wagen einzusteigen, für zum Theater fährt, und diesen neuartigen Reklametrick von vorn zu beginnen.

Aus dem Osten

Wieder schwere Brände in Pommern.

Aus allen Teilen der Provinz Pommern kommen wieder Meldungen von Bränden, die zum Teil größere Werte vernichteten. In Marienthal, Kreis Greifenhagen, brannte eine große Scheune des Bauerhofsbesizers Schulz nieder. Große Mengen Getreide und Stroh sind mitverbrannt. Der Feuerwehr gelang es, die gefährdeten angrenzenden Gebäude zu schützen. In Stargard brannte es in der Nacht zum Montag an drei verschiedenen Stellen. Zwei Stallgebäude und ein Lagerraum wurden schwer beschädigt. Der Schaden ist außerordentlich groß. Aus Gammrin wird gemeldet, daß ein Großfeuer Stall und Scheune des Eigentümers Schulz in Düffin in Asche legte. Auch auf das strohgedeckte Wohnhaus sprangen die Flammen über. Doch wurde die Gefahr rechtzeitig bemerkt und der Brand im Entstehen gestoppt. Die Meldung besagt, daß Viehverluste nicht zu beklagen seien. Ein zweites Großfeuer wütete auf dem Mühlengrundstück in Wendisch-Silfow, Kreis Stolp. Ein Schuppen mit großen Getreidevorräten und Maschinen brannte nieder. Als Ursache der Brände wird in vielen Fällen mit Bestimmtheit Brandstiftung angegeben, während man in anderen nur Vermutungen hegt.

Marienburg. Beleidigung der Reichswehr. Gelegentlich der im letzten Herbst in Westpreußen stattgefundenen Reichswehrmanöver war u. a. auch der Heister Gorski-Abbau Westlin mit Einquartierung belegt worden, der gegenüber der polnischen Gesinnung in geschäftigen Ausdrücken Luft machte. Das Marienburger Schöffengericht hatte jetzt darüber zu verhandeln. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und weil Minderjährigkeit vorliegt, wurde Gorski sofort in Haft genommen.

Marienburg. Fortschritte der Abstinenzbewegung treten in Marienburg immer mehr in Erscheinung. Nachdem im Vorjahre eine Grundloge neu errichtet und ein freundliches Logenheim bezogen werden konnte, feierte dieser Tage die ältere der beiden Grundlogen im F.D.G.L. ihr 25jähriges Bestehen. Die Feier war außerordentlich stark besucht und verlief in schönster Harmonie.

Königsberg. Gegen den § 218. Mit dem Vortrage, den Frau Stadträtin a. D. Harpf am Donnerstag über den Abtreibungsparagraphen des Strafgesetzbuches hielt, trat seit mehreren Jahren die hiesige Ortsgruppe des Bundes für Weiberschutz wieder an die Öffentlichkeit. Die Aula des Münchener Gymnasiums war überfüllt. Rednerin kam zu dem Schluß: Der § 218 soll und muß abgeschafft und durch einen besseren und gerechteren ersetzt werden, der wirksame Abtreibung auch unter Strafe stellt, im übrigen aber alles in die Hand des Arztes legt. Wohnungsbau, Erwerbsmöglichkeiten, Aufklärung der Jugend: wenn das alles in der richtigen Weise geschieht, dann hört die Abtreibung ganz

von selbst auf. Einzuwirken muß die Geburtenregelung, die keine Beschränkung der Kinderzahl an sich sein soll, sondern verhüten, daß Kinderlegen zum Unglück wird. — In der außerordentlich lebhaften Diskussion, in der Männer und Frauen aller Stände sprachen, entspann sich hauptsächlich eine Debatte über eine von Frau Harpf verfaßte Resolution, die schließlich mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde: „Die am 28. Januar 1926 im Münchener Hofrealgymnasium versammelten Männer und Frauen beantragen sofortige Abschaffung des Paragraphen 218 des St. G. B., da sein Bestehen zahlreichen Frauen Leben und Gesundheit gefährdet. Die im Jahre 1924 amtlich festgestellten über 500 000 Abtreibungen haben bewiesen, daß der § 218 nur dazu dient, legale ärztliche Hilfe auszuschalten und dem Pfluchstum unglückliche Opfer zuzutreiben. Abtreibungen müssen verhindert werden durch Schaffung von Wohnraum, durch Sicherung der Ernährung auf Grund einer Friedens- und Verständigungspolitik, durch sexualpädagogischen Unterricht der Jugend und durch Geburtenregelung.“

Königsberg. Steigende Benutzung des Krematoriums. Im verflohenen Jahre sind hier 458 Leichen eingekäschert worden, das bedeutet eine Zunahme von rund 18 Prozent gegenüber dem Jahre 1924 mit 386 Einkäschierungen. 14,7 Prozent sämtlicher in Königsberg verstorbenen Einheimischen wurden feuerbestattet. Mit Rücksicht auf die steigenden Anforderungen des Betriebes ist der Bau eines zweiten Ofens in Angriff genommen und geht demnächst seiner Vollendung entgegen. Seit Eröffnung des Krematoriums im Dezember 1918 sind bis Ende 1925 insgesamt 2221 Tote der Flamme übergeben worden.

Christburg. Töblich verunglückt. Beim Ausweichen von Mähen aus der Miete, die über ihm zusammenstürzte, ist der Weiger Wilhelm Kirst aus dem benachbarten Neuhörsfelde tödlich verunglückt. Er lag vom Sohn sofort Hilfe herbeigeholt wurde, konnte aber im 50. Lebensjahr stand, nur als Leiche geborgen werden.

Darkehmen. Ein graufiger Mord. Am 28. Januar, abends 6 1/2 Uhr, wurde der Schmiedemeister Pulver aus Gr.-Stirlach, Kr. Darkehmen, in seiner Schmiede auf bestialische Weise ermordet vorgefunden. Er lag mit dem Leibe über den Amboss geworfen, das ganze Gesicht sowie Nasenbein war durch einen fürchterlichen Schlag von vorn, anscheinend mit einem schweren Schmiedehammer, zertrümmert. Der Ermordete war ein ruhiger, friedfertiger Mensch im 33. Lebensjahre. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf unzureichenden Kindern. Als der Tat verdächtig ist der Geselle des Ermordeten, Gottschald, durch den Oberlandjäger Origat aus Trempen verhaftet worden.

Stettin. Auflösung der Kaufmannschaft. Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Umwandlung der Korporation der Kaufmannschaft in Stettin in eine Industrie- und Handelskammer unter gleichzeitiger Auflösung der Industrie- und Handelskammer zu Zwönitz

3 P BORG Stambul 3 P
Einfache Packung
dafür ausgezeichnete Qualität.

münde und Anschluß ihres Bezirks an die neue Kammer mit Wirkung vom 1. April 1926 ab genehmigt.

Versammlungs-Anzeiger

Ausgaben für den Besammlungsabender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 4, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Zeitungsvertrau 15 Guldenpreis

E. P. D. Ortsverein Danzig Stadt. Am Mittwoch, den 3. Februar, abends 7 Uhr, findet im Fraktionszimmer der E. P. D. (Volkstag) eine erweiterte Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorsitzende und Hauptkassierer der Bezirke haben unbedingt zu erscheinen. — Der engere Vorstand trifft sich bereits um 6 Uhr.

SPD, 4. Bezirk, Schiblich. Der Diskussionsabend findet nicht, wie üblich, am Mittwoch nach dem Festen, sondern am Montag nach dem Ersten statt.

Arbeiter-Sportverein Lausental. Mittwoch, den 3. Februar, ist Theaterprobe im Fokol Kronau. Es ist Pflicht eines jeden Spielers zu erscheinen.

Berein Arbeiterjugend Danzig. Heute, Mittwoch, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im Heim Wiedenkaferne, Eingang Fleischergasse: Musik- und Viederabend. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Arbeiterjugend Langfuhr. Heute, Mittwoch: Musik- und Viederabend.

Das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter

Der Danziger Volkstag hat ein Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter beschlossen, welches am 18. Oktober 1925 in Kraft getreten ist. Es behandelt die Verpflichtung der Arbeitgeber zur Einstellung von

Schwerkriegsbeschädigten und Schwerunfallverletzten

das sind Beschädigte mit einer Erwerbsminderung von 50 v. H. und darüber, und die Bestimmungen, unter welchen Umständen diese Personen nur entlassen werden können. Mit diesem Gesetz müssen die Kriegsbeschädigten und Unfallverletzten vertraut sein. Es ist aber notwendig, um sich vor Schäden zu hüten, daß sich die Beteiligten mit der Auslegung dieser Gesetzesbestimmungen durch die zuständigen Gerichtsbarkeit und in der Literatur auch vertraut machen. Diese gibt eingehend die Broschüre wieder

Die Beschäftigung Schwerbeschädigter

In haben in der Buchhandlung der „Danziger Volkstimme“ und bei den Gewerkschaften. Preis 60 Pfg.

Hausfrauen, nutzt die günstige Gelegenheit aus!

Bis Sonnabend, den 6. Februar, gewähre ich folgende Rabatte:

Kupfer-Kochgeschirr 25 % Rabatt
Kaffeemaschinen „Moccamex“ 25 % „
Majolika- u. Anthrazit-Dauerbrandöfen 20 % „
Ofenschirme 20 % „

Ofenvorsetzer 20 % Rabatt
Salonkohlenkasten 20 % „
Kochkisten 20 % „
Messing-Garderobenständer 20 % „

Aufwaschtische 20 % Rabatt
Rodelschlitten 20 % „
Schlittschuhe 20 % „
Roßhaarbesen 20 % „

Nickel-, Holz-, Blech- und Borstenwaren sowie alle übrigen Artikel aus meiner Wirtschaftsabteilung 10 % Rabatt

Franz Kuhnert

Eisenwaren / Werkzeuge / Haus- u. Küchengeräte / Nickel- u. Stahlwaren
Hundegasse Nr. 98, Ecke Matzkause Gasse

Frau Hembels Tochter

Kommen des Alice Verand

In jedem Morgen kam ein solcher Gruß, den Frau Hempel genau und immer wieder las und von allen Seiten begrüßte. Sie hatte nun viel Arbeit, da beide Mädchen fort waren und der Umgang in die Stadt besorgt sein wollte. Aber sie war froh über diesen Zwang. Das ganze Haus war fremd und anders geworden. Seit Laura durch seine Tür mehr kam. Sie sprach auf Hempels Grab viel über diese Veränderung und erinnerte ihn daran, wie schlecht sie damals schliefen, als Laura zu Bombach gekommen war und das erste Mal, seit sie auf der Welt war, nicht neben ihnen geschlafen hatte. Nun war das für immer vorbei. Aber man hatte erreicht, was man gemollt hatte. Ein schwerer Senzer fröh über das stille Feld mit den vielen Hügelchen im Frühlingsgrün.

Als Laura zurückkehrte, hatte sich Frau Hempel an ihr Altes gewöhnt. Sie sagte kein unzufriedenes Wort und war immer in Tätigkeit. Sie wollte keine Diensthöfen haben. Sie sagte, dazu könne sie zu viel vom Leben. Sie beehrte ihren Haushalt und alle Arbeit, die er brachte, selbst. Nur das Fensterputzen mußte die Portierfrau besorgen, weil es Graf Egon und Gräfin Laura vielleicht unangenehm gewesen wäre, wenn man ihre Frau-Mutter mit Schenertuch und Schürze im Fensterrahmen gesehen hätte. Sie war stets darauf bedacht, den Kindern keine Unreue zu machen. Von Laura sprach sie nie anders als von der Frau Gräfin, und wenn sie durch einen ihrer Diensthöfen einen Einblick ausrichten ließ, gab sie stets einen Hundermarkt-schein zum Beschehen.

Das Haus war blühender von oben bis unten. An Seiten und Fußboden wurde nicht gesperrt, und die Portierfrau wunderte sich mehr als einmal über die großen Flecken in der Reinigung eines Hauses bei einer so reichen Dame.

In der ersten Zeit kamen Specks einigemal zu Besuch, aber dann blieben sie fort. Sie fanden, daß es nicht gesund sei, zu Zeiten zu gehen, die es viel zu gut hatten. Auf Hempels jahren sah man einmal alles genau an und kamen nicht wieder, vielleicht aus ähnlichen Gründen. Allerdings erzählte Frau Hempel, daß auch sie nicht zu Klagen hätte. Freilich besaß sie einige Häuser im Norden der Stadt ein schönes Gehäusen mit einer Bedenabe und zwei Toiletten. Er hatte es kurzweg „zum blauen Mädchenange“ genannt, ohne das andere braune Auge der Frau zu berücksichtigen.

Das war gewiß vernünftig, denn man muß oft ein Auge zudrücken können, wenn man im Leben vorwärtskommen will.

Frau Hempel vermied ihre früheren Bekannten nicht. Das Leben brachte Erfolg und Abwechslung genug. In den ersten Jahren, als die kräftigen blonden Knaben in das gräßliche Haus kamen, gab es noch manche bange Nacht, und ein recht schwerer Tag war es, als die alte Gräfin starb, gerade in einer Stunde, wo wieder ein kleiner Graf Frühlberg geboren wurde.

Sie hatte bald nach Egons Hochzeit zu Frankfurt begonnen. Es schien, als ob alle Lebenskraft in ihr erloschen war, seit sie über nichts mehr zu klagen hatte. Man entbehrt nicht gern im Alter, was man sein Leben lang gewohnt war!

Aber die Stunden strichen auch über sie hinweg. Des Grafen Ansehen ließ durch den halben Wohlstand, in den er nun gekommen war. Er machte einige glückliche Abschüsse und gelangte mehr und mehr zu Einfluß und Vermögen, denn das Glück, das so leichtfüßig scheint, wenn es vor uns herläuft, wird eine feste Bürgerschaft, sobald es jemanden lieb gewinnt. Gewiß rührt davon der schöne Volksglaube her, daß wer erst die erste Million hat, auch sicher die zweite bekommt.

So lebte Laura nun das ruhige Leben des friedvollen Menschen, der keine andere Schrecken mehr kennt als Krankheit und Tod, gegen die er die Seinen und sich zu schützen vermag mit allen Mitteln.

Ihre Lieblingsbeschäftigung war, kleine Lieder zur Gitarre zu singen. Sie nahm noch täglich Unterricht darin. Ihre zarte Stimme erklang über Gärten, und wenn sie Gänge hatten, daß man sie immer wieder, ihre kleine Laute zu hören.

Frau Hempel konnte in ihrem Zimmer deutlich Spiel und Stimme hören. Mit geschlossenen Augen, die Hände im Schoß, lag sie im Dunkeln und lauschte. Sie kam niemals hinaus, wenn man Besuch hatte. Sie mochte es nicht, und Graf und Gräfin verstanden nicht, sie zu überreden. Aber wenn Laura für sich allein spielte, lag die Mutter bei ihr in einer Ecke des Zimmers. Ein weißes Häubchen auf dem hell und dünn gewordenen Haar, blickte sie unverwandt auf die hohe, vornehme Schall mit den schmieglamen schönen Bewegungen.

Jeden Tag dachte sie mehrere Male, wenn Hempel das erlebt hätte, und manchmal sagte sie es laut.

Dann nickte Laura und lächelte die Mutter an. Ihre Finger rührten schmal mit rosenfarbigen auf dem Saitenspiel, und sie lauschte auf das Lachen der Kinder, das vom andern Zimmer kam.

Dann und wann mochte die Vergangenheit für kurze Augenblicke auf. So einmal, als Fräulein Hammerspecht alt und müde geworden sich bei Laura als Fräulein vorstellte und ein andermal, als ein Sekretärin der Frau Gräfin

keine Aufmerksamkeit machte und sie in ihm ihren früheren Dienstherrn, den Leutnant wiedererkannte.

Solche Begegnungen rüttelten bei Frau Hempel viele Erinnerungen auf. Aber wenn sie mit Laura davon sprechen wollte, konnte sie diese nur noch ein wenig besinnen.

„Reißt du, Mutter“, sagte sie, und ein lautes Lächeln lag auf ihren Zügen, „es ist mir, als ob die früheren Tage gar nicht mein eigen gewesen wären.“

Man ist, was man geworden ist. Es war Laura etwas ganz Selbstverständliches, daß sie ihren reizenden Knaben das Spielen mit den wilden Strahlenkindern verbot.

Frau Hempel hatte ihre helle Freude mit den Enten. Sie fand immer Zeit und Heiterkeit für sie und erzählte ihnen schon in den Windeln, daß sie kleine Grafen waren, die es einmal gut haben sollten.

Jeden Sonntag aber fuhr sie nach Frohdorf hinaus zu Hempels Grab. Seine Ruhestätte umfriedete jetzt ein holländisches Gitter aus Schmiedeeisen, und Frau Hempel freute sich jedesmal, wenn sie den Schlüssel in dem funktvollen Schloß drehte, über den hochherrschaftlichen Eindruck, den das ganze machte. Laura und die Kinder brachten sich Hempels und ihrer nicht zu schämen, wenn sie in wärteren Jahren vielleicht öfters hier hinauskommen würden.

Der zarte Blütenstamm, den Frau Hempel von ihren Frühlingspflanzen lieb, war nun ein großer Baum geworden. Als die Zeit so weit gelaufen war, daß Laura ins ansehnliche gekommen war, um für immer hier zu bleiben, wurde er große blaue Früchte, die, wenn sie reif waren, wieder auf die Gräber fielen. Mancher feste Junge wagte zu versuchen im Dämmerlicht einen festen Sprung über die Kirchengasse-mauer.

Es war dem Gärtner, der damals den kleinen Baum auf Hempels Grab pflanzen sollte, die Verwechslung unterlaufen. Er hatte der Erde nicht den Ableger eines Pflanzrauchs anvertraut, sondern den ähnlich gearteten Sprößling eines Pflanzbaums.

Ein vergeblicher Irrtum. Denn man erkennt den Baum erst an seinen Früchten so wie den Menschen an seinen Taten.

Ende.

Der Einzige — —

von allen „Kaffees“, den ich mit gutem Gewissen weiter empfehlen kann — —, schrieb jetzt ein Arzt über

Kathreiners Knepp Malzkaffee!

Aus aller Welt

Mord in Evandau.

Ein Mörder erlöst seine Geliebte.

In den Anlagen am Kaiserplatz in Evandau wurde Montag abend das 25 Jahre alte Trauengeldmädchen Hedwig Gump mit einer schweren Zuckerverletzung in der Brust aufgefunden. Die Verletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, und gab bei ihrer Vernehmung an, daß ihr ein unbekannter Mann, der sie auf der Straße angeprochen hatte, die schwere Stichverletzung beigebracht hatte. Diese Angaben werden von dem Gelebten der Gump, dem Müller Lange, bestätigt, der den angezeigten Täter auf der Flucht beobachtet haben wollte. Dienstag vormittag ist das Mädchen an den Folgen der schweren Verletzungen im Krankenhaus gestorben. Inzwischen hatten sich aber Zeugen gemeldet, deren Aussagen den Verdacht zuließen, daß Lange seine Geliebte selbst erschossen hatte. Der junge Bürsche konnte von der Kriminalpolizei verhaftet werden. Anfangs leugnete er die Tat, legte aber auf Grund des Beweismaterials ein Geständnis ab.

Ehrung deutscher Seeleute.

Die Retter der „Altaid“.

Die Rettung des holländischen Frachtdampfers „Altaid“ durch den Papagaidampfer „Westfalia“ hat in Newyork allgemeines Aufsehen und größte Bewunderung hervorgerufen, um so mehr, da in der letzten Zeit von drei aus schwerer Seemot geretteten Schiffen zwei durch deutsche Dampfer geborgen worden sind. In Newyork ist für die Befahrung der „Westfalia“ ein großer Empfang geplant, an dem wahrscheinlich die Stadt Newyork teilnehmen wird. Die holländischen Schiffe sollen der „Westfalia“ entgegenfahren und der Kapitän und die Mannschaften sollen darauf in City Hall geleitet werden, wo Ansprachen gehalten werden.

Schupfelmord in Barmen.

Zwei Schupfobeamte in Barmen, ein Polizeioberwachmeister und ein Polizeiuwachtmeister, unternahmen Montag abend gemeinschaftlich einen Selbstmordversuch durch Ausschneiden der Pulsadern. Der Oberwachmeister ist seinen Verletzungen erlegen. Der Grund der Tat ist unbekannt, soll aber nicht in dienstlichen Verfehlungen zu suchen sein.

Ueberfall auf eine Schloßgärtnerei.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

Montag abend drangen mehrere maskierte Männer in die Schloßgärtnerei in Cöchem ein und schlugen den Gärtner Hansen mit einem schweren Hammer nieder. Dann warfen sie die Eindringlinge auf die Frau des Gärtners, mit der sie sich verlobt hatten, und verletzten sie schwer an beiden Augen. Ein Beihelfer wurde durch Messerstiche erheblich verletzt. Hansen ist seinen Verletzungen bereits erlegen, seine Frau liegt hoffnungslos darnieder. Der Grund zu dem Ueberfall konnte bisher nicht ermittelt werden, ebenso ist über die Täter noch nichts bekannt.

Nach einer neueren Meldung hat der Gärtnerlehrling Heuer gekündigt, den Ueberfall in der Schloßgärtnerei verübt zu haben.

Ein Zug bei Wiesbaden entgleist. Die das Eisenbahnbetriebsamt Wiesbaden mittelst, entgleisten Dienstag vormittag 1 Uhr bei der Durchfahrt durch Bahnhof Schierstein die Lokomotive und 15 Wagen eines Güterzuges. Die Strecke Wiesbaden-Niederlahnstein war auf 12 Stunden gesperrt. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Das Martyrium eines Kindes. Wohl das traurigste Kapitel der Kriminalgeschichte ist das der Kindermishandlungen. Die Gerichtsverhandlungen über derartige Fälle enthüllen oft die furchtbarsten Tragödien mehrerer, kleiner Menschenkinder. Ein besonders trauriger Fall wurde kürzlich in Bergisch-Gladbach verhandelt. Ein Ehepaar mißhandelte seinen sechzehnjährigen, an Unterleibsüberkuloie leidenden Knaben, statt das kranke Kind besonders sorgfältig und liebevoll zu behandeln und zu pflegen, auf das grausamste. Täglich schlug die Mutter ihn mit einem drahtumwickelten Stöckel. Auch ein Gummischlauch wurde mehrfach gebraucht. Dabei war es dem Kinde verboten, nur einen

Die beiden Nebenbuhlerinnen.

Von Romain Rolland.

Als sie sich am nächsten Morgen gegenüberstanden, bemerkte Sylvia sofort die Veränderung in Annettes Betragen, und sie konnte sich nicht zurechtlegen, was denn da in ihr vorgegangen sei.

Sie hatte Dinge unter den Augen, bleich, schroff, aber in einer ganz fremdartigen Schönheit leuchtend, war sie zugleich jähner und häßlicher als sonst, wie wenn all ihre geheimen Kräfte emporgedrungen wären. — Im Façade ihrer Hofart, wie unläutert von kalter Feindseligkeit, sah sie Sylvia groß an und ließ kaum den lustigen Lächeln an sich abgleiten, den diese wie gewöhnlich zum besten gab, daraufhin ging sie fast ohne Gruß aus dem Zimmer. — Sylvias Schwaben brach mitten im Worte ab. Sie trat auch aus dem Zimmer und sah Annette nach, wie sie die Treppe hinunterstieg. „Aha“, dachte sie. Annette hatte Tullio gesehen, der in der Halle saß, und schritt quer über den ganzen Raum schnurstracks auf ihn zu. Er erlachte auch auf den ersten Blick, daß sich die taktische Lage geändert hatte. Sie setzte sich nahe bei ihm nieder. Sie plauderten von gleichgültigen Gegenständen. Hocherhobenes Hauptes sah das Mädchen gerade vor sich hin und mied es scheinbar, ihn fest anzublicken. Aber — er war seiner Sache gewiß — sie sah ihn doch starr an. Dieser Blick, der sich unter den bläulichen Lidern verbarg, wie wenn er das grelle Licht scheuen müßte, sagte eindringlich:

„Willst du mich?“
„Jedes er selbstgefällig irgendeine geistlose Geschichte zum besten gab, wobei er sich ausschließlich in die Betrachtung seiner glänzenden Fingerringe zu versenken schien, warf er wie ein geduckter Riesenpanther lauernde Seitenblicke nach den gestrahten Brüsten dieses Frauenkörpers, und in diesen Blicken lag die Frage:
„Du willst also auch?“
„Ja, will, daß du mich willst!“ war die Antwort.
Da gab es für Sylvia kein Zaudern mehr. Nach einem spielerischen Rundgang um die Halle tänzelte sie herbei und nahm einen Sessel zwischen Annette und Tullio. Annettes Hut verriet sich in einem einzigen Blick, aber der eine Blick war schon genug: ein vernichtendes Gesicht höhnischer Verachtung. Sylvias Wimpern zuckten, aber sie tat, als hätte sie nichts bemerkt; doch alles an ihr sträubte sich, wie das Fell einer Katze, die einen elektrischen Schlag bekommen hat. Lächelnd lauerte sie auf die Gelegenheit, ihre Fingerringe Annette ins Fleisch zu graben. Unter der Hülle süßlicher Freundlichkeit trat sie nun als Dritte in den Kampf ein.

„Was hält er aus?“
Aber er hielt es ganz vortrefflich aus; es war ihm wie Honigseim, er konnte nicht genug davon bekommen. Als Sylvia in systematischem Fortschreiten von der orangefarbenen Krawatte über den niederblauen Gürtel bei seinem grün und gold gestreiften Socken angelangt war, hielt sie

innig; der entscheidende Einfall war ihr gekommen! Als sie dabei hielt, Tullios zierlichen Fuß zu bewundern, auf den er so stolz war, stellte sie auch ihre sehr hübschen Füßchen ungeniert zur Schau. In unbewussten starkerer Maß sie ihren Kopf bis zum Knie hinauf und hielt ihre Beine verärgelnd neben die Tullios.
Während Annette sich verachtungsvoll in ihrem Rocking-chair zurückgelehnt hatte, wandte sich Sylvia mit einem bezaubernden Lächeln ihr zu: „Schöner, sehr schön, doch auch!“
Mit raschem Griff legte sie diese massigen Knöchel und etwas schmerzigen Säulen der Beine gründlich frei. Nur nur zwei Sekunden, denn Annette ließ die böse kleine Kravatte energig weg; aber die zog sich friedlich zurück. Tullio hatte gesehen, was er sehen sollte.
Doch dabei blieb es nicht stehen. Den ganzen Vormittag erlachte sie immer neue Vergleichenmöglichkeiten, die sich scheinbar ganz ungewollt im Laufe des Gesprächs ergaben, und die jedesmal die Schwester in unglücklichem Lichte erscheinen ließen. Unter dem Vorwande, daß Tullio mit seinem überlegenen Geschmack ihnen als Zerkleinerer dienen solle, in Sachen eines Kräftegleichens, einer Blase oder Schärpe, wußte sie seine Aufmerksamkeit gerade auf das zu lenken, was an ihr eben nicht das Häßliche und bei Annette nicht eben das Schöne war. Zutrittend tat Annette, als höre sie nicht, und mußte mit aller Gewalt an sich halten, um die Schwester nicht einfach zu ermüden. Sylvia blieb dabei immer entzückend lebenswürdig und warf ihr zwischen den zierlichsten Bosheiten oft mit zwei Fingern ein Lächeln entgegen. „Aber man muß stehen ihre Augenblicke hart aneinander.“ „Ich verachte dich!“
„Meinetwegen. Aber mich liebt er, dich nicht!“
„Nein, nein!“
„O doch, o doch!“
Dann wechselten sie noch einen herausfordernden Blick. Annette war nicht mehr imstande, ihre Feindseligkeit unter einem Lächeln zu verbergen wie die kleine Schlange drüben. Sie hätte laut aufschreien müssen, wenn sie länger geblieben wäre. Endlich überließ sie der Jüngerin das Feld. Hoch erhabenen Hauptes entzerrte sie sich, indem sie der anderen noch einen letzten Blick entschlossenen Trostes zusandte. Aber Sylvias lachende Augen führten den Gegenstoß:
„Wirft schon klein werden.“
Am nächsten und an den folgenden Tagen ging die Schlacht weiter, jetzt aber schon unter den Blicken höchlich belustigter Kampfsauger; im Hotel war man auf die Sache aufmerksam geworden; zwanzig müßige Augenpaare lauerten in boshafter Neugierde auf jede Wendung des kleinen Dramas; es wurden sogar Betten abgeschlossen. Die beiden Nebenbuhlerinnen aber waren viel zu sehr mit Zug und Gegenzug beschäftigt, um nach dem Verhalten der Umgebung zu fragen.

*) Aus: Romain Rolland „Annette und Sylvia“ (Kurt Wolff-Verlag, München).

Schmerzmittel anzuwenden. Der Vater befehlte sich ebenfalls zu den besten Ärzten zu begeben. Der hochwürdige Herr Bischof von Breslau hat am 10. d. M. ein Mandat erlassen, das die Bischöfe der Provinz zu befolgen haben. Es lautet: „In der Provinz Posen ist die Verheerung durch die Pest sehr stark. Die Pest ist eine sehr ansteckende Krankheit, die durch die Luft übertragen wird. Die Pest ist eine sehr gefährliche Krankheit, die durch die Luft übertragen wird. Die Pest ist eine sehr gefährliche Krankheit, die durch die Luft übertragen wird.“

Gemeinsam in den Tod.

Tod eines Liebespaares.

Montag gegen 8 Uhr erschien bei dem Kaufmann Hens in Berlin die 19 Jahre alte Nichte Gertrud Neuss mit ihrem Bräutigam, dem 23jährigen Elektrotechniker Friedrich, die aus Jena kamen und sich seit einigen Tagen in Berlin aufhielten. Das Paar verfügte über keine Vermittlung mehr, so daß für die Heimreise keine Fahrkarten gekauft werden konnten. Als der Entel in der Küche sich zu schlafen machte, fielen plötzlich im Wohnzimmer zwei Schüsse. Nichts Untes ahnend, eilte Neuss in das Zimmer und fand hier die Nichte mit ihrem Bräutigam, der noch krampfhaft einen Revolver in der Hand hielt, bewusstlos mit schweren Schußverletzungen im Kopf und in der Brust am Erdboden liegend auf. Beide starben sofort darauf. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Paar in gegenseitigem Einverständnis in den Tod gegangen ist.

Mord und Selbstmord eines Greisenpaares.

In Guldorf bei Pöhn im Kreise Strehberg erschlug der 88 Jahre alte Rentner Dietrich in einem Streit seine 62 Jahre alte Frau, übergieß den Leichnam mit Petroleum und zündete ihn an. Dann erhängte er sich. Die Feuerwehr fand die beiden Leichen in dem kleinen Häuschen, in dem das Ehepaar allein wohnte.

Zuchthaus für Kirchenräuber. Vom großen Schöffengericht in Leipzig wurden sechs Kirchenräuber zu insgesamt 37 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Tödlicher Sturz von einem 60 Meter hohen Kamin. Auf der Straße „Rhinix“ stürzten drei auf einem 60 Meter hohen Kaminbau beschäftigte Arbeiter infolge Gerüstbruchs in die Tiefe. Einer war sofort tot, ein zweiter starb im Krankenhaus und an dem Aufkommen des dritten wird gezweifelt. Ein vierter Arbeiter kam mit leichten Verletzungen davon.

Zwangsarbeit und Ausweisung um 2 Pfund Opium. Der Amerikaner Harry Weinhouse, der vor einigen Tagen bei seiner Landung in Folkestone verhaftet wurde, weil er 2 Pfund Opium bei sich führte, wurde zu 3 Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Außerdem wurde beim Innenministerium in London der Antrag gestellt, Weinhouse nach Verbüßung seiner Strafe auszuweisen.

van Kempen im Breslauer Sechstagerrennen. Nach wiederholten Bemühungen ist es der Breslauer Sportarena gelungen, für das dritte Sechstagerrennen den Holländer van Kempen zu verpflichten. Es verlautet, daß die Gage von van Kempen die weitaus höchste ist, die je hier bei einem Sechstagerrennen gezahlt wurde.

Familientragödie in Luxemburg. In Neufchateau (belgische Provinz Luxemburg) wurde eine aus Mann, Frau und zwei Töchtern bestehende Familie tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Vater in einem Herberanfall seine Familie getötet hat und dann Selbstmord verübte.

Schweres Autounfall in Australien. Der Führer eines vollbesetzten Automobilomnibus verlor bei der Stadt Belgrave im Staat Victoria auf einer sehr abschüssigen Straße die Gewalt über seinen Wagen. Der Omnibus überschlug sich, wobei drei Personen getötet und etwa fünfzehn zum Teil schwer verletzt wurden.

Ein größlicher Raubmord. In Bettlingen (Luxemburg) wurde der alleinwohnende Schuster Funf, der seit acht Tagen nicht mehr gesehen worden war, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Sein Kopf wies 24 Hiebe, die mit einer Spitzhade ausgeführt wurden, auf. Wahrscheinlich wollte der Täter sich in den Besitz einer Kasse mit 800 Franken setzen, die den Erlös eines von fünf verkauften Schweinen, darstellten.

Genossenschaftliches u. Soziales

Eine internationale Bergarbeiterkonferenz.

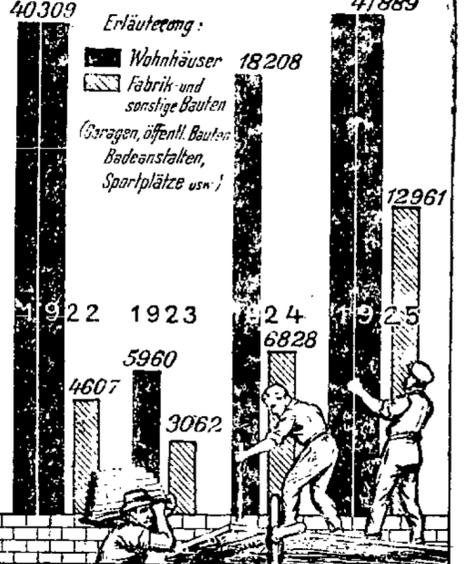
Am Internationalen Arbeitsamt in Bern ist Monaca das Exekutivkomitee des Internationalen Bergarbeiterverbandes zusammengetreten. Den Verhandlungen wird außerordentliche Bedeutung beigegeben, weil in allen Kohlenbergbau treibenden Ländern eine schwere Krise herrscht und in England die Lage im Kohlenbergbau besonders gespannt ist. Dort soll bekanntlich der bisherige Zustand, wonach der Staat Grubenbesitzer subventioniert, um ihnen die Anfrachterhaltung der derzeitigen Löhne und Arbeitszeit zu ermöglichen, am 1. Mai aufhören. Die Unternehmer wollen alsdann eine Verlängerung der Arbeitszeit und eine Herabsetzung der Löhne durchführen, wogegen sich die Bergarbeiter wehren.

Die Bautätigkeit in Deutschland

In den letzten 4 Jahren zeigt unsere heutige Statistik, das Auf und Ab der ganzen Wirtschaftslage, das Glend der Inflations- und Stabilisierungsjahre (richtig aus der klaren Darstellung, die auf Grund amtlichen Materials gezeichnet wurde. Während das Jahr 1922 auf dem Gebiet der Behebung der Wohnungsnot wenigstens die Durchführung einer größeren Anzahl Bauten zuließ, war die Bautätigkeit in den Jahren 1923 und 1924 infolge der finanziellen Verhältnisse wieder ganz erheblich zurückgegangen. Das Jahr 1925

Die Bautätigkeit in Deutschland

in den letzten 4 Jahren. 41889



erlebte auf dem Baunmarkt wieder einen Aufstieg, der durch Aussperrung und Streik zahlreicher Arbeiter während der letzten Bauzeit leider erheblich beeinträchtigt wurde. Unser Bild gibt in entsprechenden Größenverhältnissen ein Ueberblick der Wohnungsbauten, wie auch der Fabrik- und sonstigen Bauten. Hoffen wir, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse bald eine durchgreifende Besserung erfahren, damit vor allem auch der Baunmarkt die notwendige Belebung erfährt, im Interesse der zahllosen Schicksalen und vor allem zur Besserung der noch immer katastrophalen Wohnungsverhältnisse.

England und der Achtstundentag. Im Unterhaus erklärte Baldwin bezüglich der Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag, Großbritannien werde dieses Abkommen erst dann ratifizieren, wenn die Gewähr dafür gegeben ist, daß alle Länder den Text des Abkommens in der gleichen Weise auslegen.

Kleine Nachrichten

Zwischenfall in der Pariser Komischen Oper. Der Musikkritiker der „Mercure de France“ hatte kürzlich die künstlerischen Leistungen des Direktors der Großen Oper, Rouche, scharf kritisiert. Vorstellern bezeugten sich beide nach einer Generalprobe in der Komischen Oper. Der Kritiker machte laut eine verlebende Bemerkung, worauf ihn der Direktor überfiel. Voraussichtlich wird ein Duell stattfinden.

Das Gemeindebestimmungsrecht. Der Reichsausschuss für das Gemeindebestimmungsrecht hat in seiner gestrigen Sitzung den Beginn der allgemeinen Unterschriftensammlung für das Gemeindebestimmungsrecht auf Sonntag, den 14. März, festgesetzt.

Parion wandert zu Fuß um die Welt. Aus Nabat wird gemeldet, daß der Globetrotter Hakon Parion, der Paris am 13. Juni 1925 verlassen und ganz Europa zu Fuß durchquert hat, dort eingetroffen ist. Parion wird sich zuerst nach Amerika und dann nach Asien begeben. In drei oder vier Jahren glaubt er seine Reise um die Welt beendet zu haben. Er wird dann, wenn nicht ein anderer Konkurrent früher ankommt als er, einen Preis von 100.000 Franken erhalten, der von der Zeitschrift „Excelsior“ für den ersten Weltreisenden zu Fuß gestiftet worden ist.

Leitpfecher als Verkehrsratgeber. Leitpfecher werden jetzt in London als Verkehrsratgeber benutzt. Seit einigen Tagen geht man dazu über, in den unterirdischen Straßen wie in den unterirdischen Bahnen der Weltstadt Leitpfecher

aufzustellen, um das Publikum zu orientieren und den Verkehr besser zu regeln. Vor allem will man dadurch die störenden Ansammlungen bei den unterirdischen Wegweilern verhindern.

Der Kassationshof gegen die Optiker. Der Kassationshof in Paris hat als letzte Berufungsinstanz kürzlich ein Urteil gefällt, das weitgehendes grundsätzliches Interesse hat. Das Urteil spricht sich dahin aus, daß ein Optiker nicht berechtigt ist, Augenuntersuchungen vorzunehmen und danach festzustellen, welches Augenglas der Patient tragen muß. Das Verfahren richtete sich gegen den Pariser Optiker Edin, der angeklagt war, die ärztliche Praxis geschwindig auszuüben und dem Augenarzt damit ins Handwerk zu pfuschen. Obwohl die ersten Optiker von Paris zu Gunsten des Kollegen ausfanden, und auch drei Gerichtsarzte als Sachverständige das Verfahren billigten, sprach sich das Gericht gegen den Angeklagten aus und verurteilte ihn wegen unlauteren Wettbewerbs.

Verunglückte Mannschaft der „Alfald“. Ueber die Rettung der Mannschaft des holländischen Frachtdampfers „Alfald“ durch den Dampfer „Westfalia“ der Hamburg-Amerika-Linie, berichtet die „Westfalia“ drastisch: Schwere Wellen gingen über das ganze Schiff, die Deckgebäude, die vorderen und hinteren Deckaufbauten und die Lukenbedeckel waren bereits weggespült, die Boote zertrümmert, das Deck selbst schwer beschädigt. Infolge des schweren Sturmes war am Sonntag ein Versuch zur Rettung der Mannschaft nicht möglich. Am Montag früh konnte ein Boot der „Alfald“ erreichen und die gesamte Mannschaft von 27 Mann auf einmal übernehmen. Der „Alfald“ wurde in Brand gesteckt, um eine Gefährdung der Schifffahrt durch das treibende Wrack zu verhindern.

Die gestrige Vorstellung der Berliner Komischen Oper abgebrochen. Wie die Blätter melden, ist die gestrige Vorstellung in der Berliner Komischen Oper, die jetzt von dem Gläubigerausschuss verwaltet wird, abgebrochen worden, nachdem die Arbeiter und auch ein Teil der Schauspieler sich geweigert hatten, ihre Tätigkeit fortzusetzen, wenn ihnen nicht ihr Lohn bzw. ihre Gage ausgezahlt würde. Dem Publikum wurde an der Kasse das Eintrittsgeld zurückerstattet.

Die jungen Mädchen von Blackburn in der englischen Grafschaft Lancashire werden es wohl bald nicht mehr nötig haben, sich zu fragen, wo sie als Jungverheiratete ihren Honigmonat verleben sollen. Denn soeben hat der Archäologe Ashbee bei dem Ausschuss zur Erhaltung alter Hausdenkmäler in Blackburn beantragt, das alte, prächtige Schloss Salemsburg Hall bei Blackburn allen Bräuten von Blackburn für die Zeit der Flitterwochen zur Verfügung zu stellen. Der Gelehrte erinnerte dabei an die alte schottische Sitte, daß jedes eingeborene Mädchen eine Woche ihres Honigmonats im Herrenhaus verbringen durfte.

Die erste Stadt mit Gummipflaster. Die Stadt Cincinnati im Staate Ohio ist als erste Stadt in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Gummipflasterung übergegangen. Es wurden Gummipflaster von 30 : 15 : 2 1/2 Zentimeter auf Beton verlegt, und zwar auf eine Zwischenschicht einer heißen Masse, die mit Stampfasphalt eine gewisse Ähnlichkeit hat, aber vornehmlich aus Zement und Gummi besteht. Die Platten sind miteinander verlappt und werden auf die Unterlage festgenagelt, um ein Bersten zu verhindern. Acht Mann verlegten 60 Quadratmeter flüchtig. Der Verkehr wird sich nun völlig geräuschlos abspielen. Die Hufeisen der Pferde noch der Eisenreifen schwerer Lastfahrzeuge hinterlassen auf dem Gummi Eindrucke.

Reklame-Woche

So phantastisch billig

Ihnen unsere angekündigten Preise erschienen, so waren sie und sind noch Tatsache. Gemessen an der Güte unserer wie immer ausgewählt soliden Qualitäten, sind die Preise sensationell. Aus der Masse der zu diesem Reklame-Verkauf gestellten Artikel erwähnen wir heute nur einige:

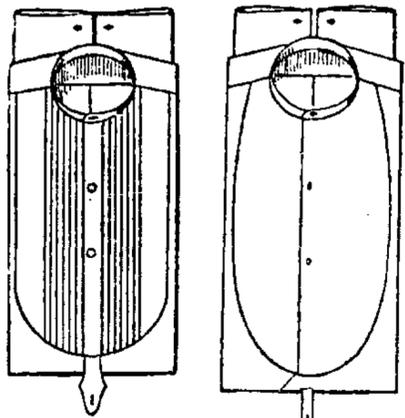
Hemdentuch ca. 80 cm breit, mittelfädige Gebrauchsqualität 0.58	Schottenstoffe haltbare, wollgemischte Ware, hübsche, dunkel- grund. Must., 100 cm br. 1.95
Wäschetuch 80 cm breit, grobfädige Ware 0.78	Crant feines, reinwollenes Ge- webe, in riesiger Farben- auswahl, doppeltbreit . . . 3.90
Wäschetuch 80 cm breit, feinfädig, für Damenwäsche 0.95	Popelin für Blusen und Kleider, reine Wolle, moderne Farben 4.85
Wäschebatist 80 cm breit, Reimako, Edelfabrikat 1.35	Donegal reine Wolle, für Kostüme u. Mäntel, äußerst kräf- tige Qualität, 145 cm br. 5.50
Linon ca. 80 cm breit, starkfädige, gute Qualität für Bettwäsche 0.95	Uebergangshüte elegante ausgearbeitet, in Atlas und Rips 19.50 18.50 17.50 16.50 10.50 9.50
Linon ca. 80 cm breit, prima Ware für Bettwäsche 1.25	Südwest in Atlas und Rips, in vielen Farben, neueste Form 5.25
Linon 135 cm breit, sehr haltbare Ware 1.95	Südwest in Rips, goldgestickter Rand 7.50
Linon 160 cm breit, starke Gebrauchs- ware für Bettwäsche 2.65	Echte Raskenmützen für Damen und Kinder, in allen Farben, beson- ders preiswert 7.50 6.75 5.90
Handtuchstoff graugestreift 0.58	Damen-Strümpfe engl. lang, extra starke Baumwolle schwarz . . . 0.88
Handtuchstoff weiß, mit blauer Kante 0.78	Damen-Strümpfe fester Seidenflor, mod. Farben, Doppelsohle, Hochferse 1.75
Handtuchstoff Gerstenkorn, mit farbiger Kante 0.88	Herrn-Schweißsocken grün, besonders weiche Ware 0.85
Hemdenbarchent gute, hauschige Qualität 0.68	Herrn-Trikothemden Doppelbrust, echt Mako Gr. 6 Gr. 5 Gr. 4 7.90 6.90 5.90
Züchen ca. 80 cm breit, nicht kochechte Ware 0.78	Herrn-Trikothosen echt Mako Gr. 6 Gr. 5 Gr. 4 6.25 5.50 4.75
Tischtücher 130/130 aus Damast, mit Kante 3.95	Herrn-Einsatzhemden weiß, mit guten Pikee-Einsätzen, sehr haltbare Qualität Gr. 6 Gr. 5 Gr. 4 4.75 4.25 3.75
Tischtücher 130/160, Blumenmuster mit Kante 4.85	

Damenhemden aus Wäschestoff, Trägerform mit Zwirnspitze durchgarniert 1.45	Uebergangs-Mäntel aus halbschweren, guten Stoffen, in engl. Art, schöne Form, auch für stärkere Damen passend 24.75
Damenhemden breite Achsel, mit Zwirnspitze, Langette und Stickerei verarbeitet 3.25, 2.65, 2.25	Uebergangs-Mäntel aus halbschwerem, dun- kelbraunem Stoff, gute Paßform, auch für stär- kere Damen 29.50
Damenhemden aus gutem Makobatist, mit Klöppelspitzedurchsatz 3.50	Uebergangs-Mäntel aus prima Tuch, in hell. Farben, fesche, jugend- liche Form 37.50
Damen-Beinkleider aus Hemdenstoff mit Zwirnspitzen- Ansatz, geschl. Form 1.75	Winter-Mäntel aus prima Velour de laine, elegante, hochmo- derne Formen 59.00
Damen-Beinkleider aus gutem Makobatist mit schönem Klöppelspitzedurchsatz 4.50	Volle-Bluse aus pa. Vollvoile, fesche, jugendliche Form, mit Fichu 6.90
Damen-Beinkleider geschl. mit Stickerei und Zwirns- pitze gearbeitet 2.65	Woll-Bluse reinwollene Qualität, in vielen Farben, fesche, jugendliche Form 11.75
Damen-Nachthemden aus Hemdenstoff, Kimonoschnitt, mit Zwirnspitzen 3.85, 3.25	Volle-Bluse aus prima Vollvoile, ele- gante Form, mit langen Ärmeln 11.75
Damen-Nachthemden aus gutem Wäschestoff, mit schöner Stickerei verarbeitet 7.85, 4.90	Woll-Bluse reinwollene Qualität, in verschiedenen Farben, neue Machart mit langen Ärmeln 17.75
Jumpertailen aus Hemdenstoff, mit Stickerei garniert 0.98	Crepe-de-Chine-Bluse aus schwerer Qualität, entzückende Verarbei- tung, mit Fichu 26.50
Jumpertailen aus Wäschetuch, mit schönen Ein- sätzen oder Stickerei 2.95, 1.85, 1.45	Woll-Kleid aus modernen, schönen Schottenstoffen, fesche Glockenform 12.75
Hemdhosen Windelform, mit schönen Zwirnspitzen garnierungen 3.50	Woll-Kleid aus gutem, blauem Che- viot, moderne Glocken- form, mit neuartiger Stickerei 22.75
Dreiteilige Garnituren aus feinem Makobatist mit hand- gezogenem Hoblbaum u. Stickerei- motiven	Selbkleid aus Crepe de Chine, rei- zende Machart, in schön- en Farben 36.50
Taghemd 4.50	Samt-Kleid aus sehr guter Qualität, entzückende Form 38.50
Beinkleid 4.75	
Nachthemd 9.50	

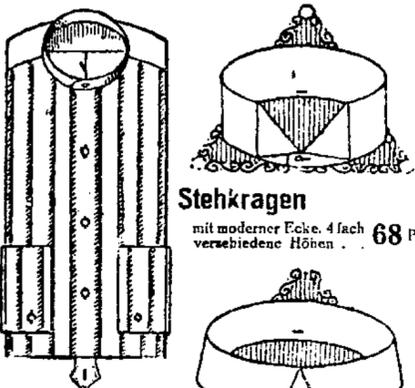
Kongreß gestreift, ca. 75 cm breit 0.48	Kongreß buntgestreift mit Kante, ca. 80 cm breit 0.85
Etamin-Stores mit Einsatz 3.65	Künstlergarnitur dreiteilig 3.90
Garnitur 3teilig, aus Etamin, mit Klöppel- einsätzen und handgestopften Filetmotiven 12.50	Bettdecke einbettig, aus glattem Etamin, mit Einsätzen, Motiv und Tüllvolant 8.75
Bettdecke zweibettig, aus großkariertem Etamin, mit Tülleinsätzen, Motiven und Volant 14.50	Gobelin-Tischdecke moderne Verduremusterung, ca. 150/150 8.50
Gobelin-Diwandecke haltbare Qualität 16.50	Sporthermd prima, gestreift, Perkal, unterlegte Faltenbrust, 1 steifer, 1 weicher Kragen, alle Weiten 36-45 6.90
Oberhemd prima Pikeefalteneinsatz, unter- legte Brust, feste Manschetten, in allen Weiten vorrätig, 7.85	Stehkragen mit Ecke, Marineform, 4fach Mako, 3 Höhen, in allen Weiten von 35 bis 45 vorrätig 0.68
Stehumlegekragen 4fach Mako, in modernsten, niedrigen Formen 0.85	Selbstbinder Kunstseide, in den modernsten Phantasie- und Karomustern 0.75
Herren-Filzhüte moderne, eingefaltete Form 6.90	



Weisse Woche

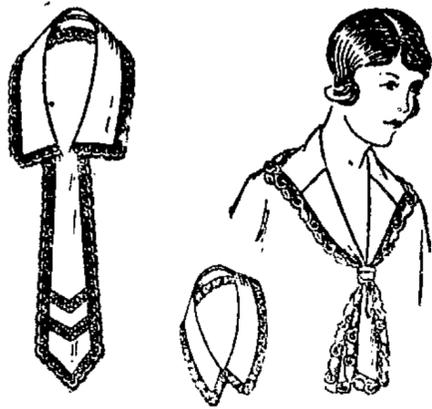


Herr.-Oberhemden weiß, mit Pikee-Einsatz und steifen Manschetten 825
Herr.-Frackhemd. in Rumpfstoff, mit Pikee-Einsatz 1150



Herren-Sporthemden weiß, m. Satin-rayé-Einsatz u. gleichen Klapp-Manschetten 950
Stehkragen mit moderner Ecke, 4 fach verschiedene Höhen 68 P
Stehumliegekragen verschiedene Höhen, 4 fach 85 P

Ein Posten **Herren-Sporthemden** Reinleinen, halbsteife mod. Form . Stück 75 P

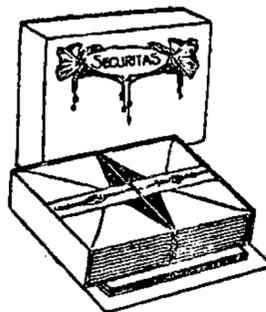


Kleider-Garnitur mod. Plastriform in Spitze u. Einsatz Stück 275
Bubikragen a. Schweiz, Opal, mit breiter Valenciennespitze Stück 95, 110
Apachen-Kragen a. Schweiz, Opal, mit br. Valenciennespitze Stück 285

Bubikragen tiefer Ausschnitt, aus Organdy-Batist . . . Stück 95, 98 P
Bubikragen aus Pikee, abgefüttert . . . Stück 110
Bubikragen aus Pikee, mit Zierstich . . . Stück 160
Damenkragen moderne Reversform, aus Opal, mit Spitze . . . Stück 200
Bindokragen aus Schweizer Organdy . . . Stück 145
Bindokragen aus Crepe de Chine, mit Valenciennespitze . . . Stück 725
Kleiderweste mit Bubikragen aus Opal, mit Hohltaum . . . Stück 195
Kleiderweste mod. Reversform, aus Pikee, mit Knopfgarnitur . . . Stück 225

Ein Posten **weiße Glacehandschuhe** 8 und 12 Knopf lang . . . Paar 450

Ein Posten **Garn.-Waschl.-handschuhe** la Qual., weiß, mit 2 Knöpfen . . . Paar 675



Schreibwaren

Briefhaffette, Securitas 165
 25 Bogen gutes Briefpapier, 25 Umschläge mit Seidenfutter

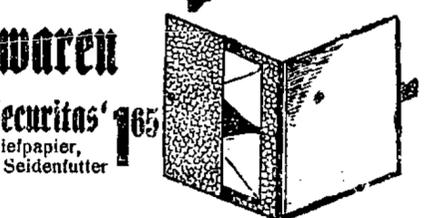
wie nebenstehende Abbildungen

- Ein Pack Briefpapier** 120 Bogen, großes Format, liniert 50 P
Geschäftsumschläge 1000 Stück 650
Servietten weiß . . . 100 Stück 1.25
Servietten weiß, gezackt . . . 100 Stück 1.75
Servietten bunt gezackt . . . 100 Stück 2.95
Butterbrotpapier 50 Blatt . . . 3 Rollen 1.00
Toilettepapier „Santos“ . . . 10 Rollen 3.39
Toilettepapier „Artus“ . . . 10 Rollen 4.39
Toilettepapier „Krepp“ . . . 10 Rollen 5.75
Notizblocks 50 Blatt, 12 Stk. 1.00, Stück 10 P

Parfümerien

- Blumenseife** große Stücke, sortierte Gerüche . . . 3 Stück 95 P
Honigseife prima Qualität . . . 3 Stück 120
Eros-Badesoife extra groß 3 Stück im Karton 195
Schwarzkopf Shampoo Päckchen 25 P
Lingner Eau de Cologne extra stark 1/2 Flasche 70 P
Lingner Eau de Cologne extra stark 1/4 Flasche 130

- Schweitzer Veilvoile** 110 cm breit, vorzüglich gewirkt, Qual. 2.45, 195
Schweitzer Seidenbatist doppelbr., schöne Qual. 2.45, 175
Schweitzer Opal ca. 115 cm breit, hervorragende Qualität 2.90, 245
Punkt-Mull ca. 80 cm breit, in verschiedenen Stellungen 2.25, 195



- Blockmappe „Courier“** 25 Blatt feines, glattes Papier, 25 Umschläge mit Seidenfutter . . . 275
Blockmappe „Pobars“ 25 Blatt extra feines Quartpapier, 25 Umschläge mit Seidenfutter . . . 325
Blockmappe „Condor“ 25 Blatt gutes Leinenpapier, liniert und unliniert, 25 Umschläge mit Seidenfutter . . . 290
Oktav-Blockmappe „Courier“ 25 Blatt gut. Papier, 25 Umschl. m. Seidenf. . . 225
Briefmappen „Billet“ 5 Bogen gutes Leinenpapier, lin., 5 Umschläge m. Seidenfutter . . . 30 P
Briefmappen versch. Form. u. Farb., 5 Bog. 5 Umschl. m. Seid. 65, 55, 40 P
Mappen m. Korresp.-Kart., 5 g. Lein.-Kart., 5 Umschl. m. Seidenf. 65, 60, 55 P
Quartblock „Godania“ 50 Bl. g. Pap., liniert, lang kar. . . 125

Korsett-Abteilung

- Büstenhalter** aus festem Stoff, zum Schnüren und Knöpfen . . . 145
Büstenhalter aus feinfädigem Stoff, zum Knöpfen, Vorderschluß . . . 195
Büstenhalter aus Trikot, Vorder- und Rückenschluß . . . 275
Strickbinden . . . Stück 85 P
Hütthalter aus weiß gemustertem Stoff, zum Knöpfen, mit 4 Haltern 490
Korsett aus weiß gebütem Stoff, langgetiirt, mit 2 Haltern . . . 1150

Weiße Kieler Knaben-Anzüge aus prima Drell, mit abknöpfbarer blauer Garnitur 1950 Jede weitere Größe Größe 2 100 Gulden mehr

Teller tief und flach Dessert weiß, Bogenrand 20 P 18 P

- Kaffebecher** bauchig . . . 15 P
Bols (Kumpen) . . . 25, 18 P
Kaffeekannen groß . . . 1.45, 1.25
Butterglocken weiß, groß . . . 95 P
Heringskasten mit buntem Fisch . . . 1.80
Rollmopskasten groß . . . 1.75

Satz Schüsseln weiß, gereiht und eckig, 6 teilig 190

- Kaffeekannen** kon., m. Deckelsch. 1.90, 1.35
Teekannen Relief und glatt, groß . . . 1.95
Tee-Extrakt-Kännchen . . . 55 P
Milchtöpfe konisch, groß . . . 1.65, 1.10
Butterbüchsen weiß . . . 1.40, 90 P
Zuckerdosen mit Deckel . . . 45 P
Sahnegießer für Restaurants usw. 28, 25 P
Zuckerschälchen für Restaurants usw. 12 P

Steingut

- Teller** mit Goldrand, tief und flach . . . 55 P
Salatieren mit Bogenrand . . . 95, 80 P
Terrinen rund, mit Deckel . . . 2.45
Bratenschüsseln oval . . . 95 P
Essenschüsseln extra groß, tief . . . 95 P
Schneidebretter weiß . . . 40 P
Tortenplatten eckig, auf Fuß . . . 2.75, 1.95
Mitternachts-Vasen (Nachgeschirre) creme . . . 1.25
Milchtöpfe mit Schrift 2 Ltr. 1.45, 1 1/2 Ltr. 1.20, 1 Ltr. 90 P

- Essenschüsseln** rund, groß . . . 55 P
Saucieren glatt und Bogenrand . . . 90 P
Terrinen oval . . . 1.99
Deckelschüsseln oval . . . 1.35
Salatieren mit gezacktem Rand . . . 55, 28 P
Toiletteimer groß, creme . . . 5.50
Tortenplatten rund, auf Fuß . . . 2.90, 2.65
Mitternachts-Vasen (Nachgeschirre) weiß . . . 85 P
Kumpen mit Stabrand . . . 1.10, 90, 75 P

Porzellan

- Tassen** mit Goldrand . . . Paar 1.10, 95 P
Tassen weiß . . . Paar 85, 75 P
Kaffebecher gerade Form . . . 48, 28 P
Obstteller bunte Früchte . . . 55 P

Teller tief und flach Dessert Bogenrand, weiß 85 P 58 P

- Tassen** mit Goldrand, dünn 1.65, flach 1.35
Tassen dick, weiß, mit kl. Fehl. Paar 55 P
Kaffebecher bauchig, mit kl. Fehl. 30, 18 P
Kuchenteller bunt, dekor., groß . . . 1.65

Kaffeesevice 7 teilig, bunt, Blumendekoration 785

Waschgarnituren 490 elfenbein, 4 teilig, groß 4

- Kaffebecher** extra groß . . . 18 P
Salatieren rund, flach, extra groß . . . 75 P
Obertassen flache und hohe Form . . . 18 P
Metzen für Salz und Mehl, creme . . . 1.35
Vorratsstannen creme, mit Deckel . . . 68 P
Waschschüsseln weiß . . . 1.85

Satz Schüsseln weiß, rund, groß, 3 teilig 135

- Salatieren** □ K, groß . . . 1.85, 1.35
Salatieren rund, gezackt 1.45, glatt 55 P
Gemüseschüsseln rund, tief, glatt . . . 3.90
Untertassen weiß . . . Stück 20 P
Butterglocken weiß . . . 48 P
Teller glatt, groß, flach, mit kl. Fehl. 38 P
Teller dick, tief u. flach, m. kl. Fehl. 68 P
Teller Dessert, dick, mit kl. Fehlern 35 P

la Scheuertücher
 haltbarste, helle Qualität, mit verstärkter Mitte 75 P

Mengenabgabe vorbehalten.
Sternfeld
 Danzig
 Sinala Langfuhr

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Umwälzung der russischen Wirtschaft.

Die Abhängigkeiten für Polen. Die italienische Konkurrenz.

Es ist heute selbst von den Anhängern Moskaus kaum noch bestreitbar, daß Sowjetrußland längst aufgehört hat, ein kommunistischer Staat zu sein, daß es vielmehr ein neues kapitalistisches System bildet. Als ein Novum dieses sozusagen kommunistischen Kapitalismus gilt u. a. auch das neue „Gesetz“ über Aktiengesellschaften, welches am Ausgange des verfloßenen Jahres eingeführt wurde, um die bisherigen Vorschriften, die dem Privatkapital die ungehinderte Verwaltung seiner Unternehmungen

berühmten, vollständig zu beseitigen. So wurde z. B. verordnet, daß die Geschäfte einer Aktiengesellschaft nicht mehr von einem mindestens aus fünf Personen bestehenden Vorstand oder Komitee verwaltet werden müssen, sondern auch von einer einzigen Person geleitet werden können. Weiter wurde das Minimum des Wertes der einzelnen Aktien von 100 auf 25 Rubel herabgesetzt, was die Unterbringung selbst kleiner Ersparnisse in Aktienunternehmungen ermöglicht. Schließlich wurde ein neuer Typ sogenannter gemischter Aktiengesellschaften eingeführt, an denen die Regierung oder die Inhaber eines Monopols und die Privatunternehmer zu gleichen Teilen beteiligt sind und die von einem aus Vertretern beider Gesellschaftsgruppen bestehenden Komitee geleitet werden. Aktionär einer solchen gemischten Gesellschaft können auch Ausländer sein.

Die stärkere Anteilnahme des Auslandskapitals.

Italien hat nun bereits mit den Verhandlungen begonnen, die Hälfte der Aktien verschiedener russischer Staatsunternehmungen für das italienische Kapital zu erwerben, wobei sich die Sowjetregierung verpflichtet will, das Gesetz über Aktiengesellschaften nicht ohne das Einverständnis der Aktionäre abzuändern. Zwei neue Aktiengesellschaften, eine belgisch-italienische und eine rein italienische haben in Rußland neue Konzessionen erhalten. Erstere begann eine großartig angelegte Kaphthagebindeung in Grusien und hat bereits etwa vierzig Brunnen erschloren. Die zweite Gesellschaft hat eine Zucht von Kolons in Grusien unternommen und die ganze dortige Seidenzucht angekauft.

Auf diese Weise verjüngt das italienische Kapital, das vor dem Kriege in Rußland fast gar nicht tätig war, immer mehr die russische Wirtschaft zu durchdringen, so daß die Einfuhr verschiedener italienischer Waren nach Rußland, welche früher von Polen geliefert wurden, bereits ein erhebliches Ausmaß erreicht und immer noch im Zunehmen begriffen ist. Wenn man dazu noch die Tatsache in Erwägung zieht, daß die meisten italienischen Fabrikate, besonders die Textilstoffe, den polnischen weit unterlegen und dabei bedeutend teurer sind, muß man

den bisherigen Zustand der Handelsbeziehungen zwischen Polen und Rußland

als geradezu unnormal ansehen, zumal es sich doch um Nachbarstaaten aus einem früheren einheitlichen Wirtschaftsgebiet handelt. Hoffentlich werden jetzt diese Zustände durch die Begründung der russisch-polnischen Handelsverträge, „Sowpolsorg“ sowohl wie auch einen in absehbarer Zeit zu erwartenden Abschluß eines russisch-polnischen Handelsvertrages behoben werden.

Welche Chancen für Polen von einem geregelten Warenverkehr mit Rußland zu fließen, geht aus einem Bericht hervor, den der Generaldirektor des größten Erntingon-Konzerns in Soboj nach seiner Rückkehr aus Rußland erstattete:

Die Textilwarenindustrie Rußlands liege immer noch in den Windeln. Die seit Jahren nicht reparierten Maschinen seien vollständig ruiniert. Es werden nur noch Textilstoffe ganz geringer Beschaffenheit fabriziert, sogar die „besseren“ Stoffe seien den geringsten Soboj Stoffen weit unterlegen. Aber auch quantitativ sei die russische Industrie nicht einmal in der Lage, einen Teil der Nachfrage zu decken. Mit den italienischen Waren sei man, wie aus einer von der Regierung veranstalteten Enquete hervorgehe, sehr unzufrieden. Für Polen bestie bei geregelten Verhältnissen mit Rußland die Möglichkeit, seine ganze Industrie dauernd in drei Schichten arbeiten zu lassen.

Die Aufgaben der russisch-polnischen Handelskammer.

In den veröffentlichten Sitzungen der neu gegründeten russisch-polnischen Handelskammer in Warschau werden u. a. folgende Aufgaben, die sich die Kammer zum Ziel stelle, angeführt: Sammlung und periodische Veröffentlichung von genauen Nachrichten und statistischen Daten über die Marktlage in beiden Staaten mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse des gegenseitigen Warenverkehrs; die Durchführung der für den gegenseitigen Warenverkehr notwendigen Verwaltungsreformen der beiden Regierungen; Erzielung jeglicher Anstalt über den russisch-polnischen Warenverkehr; Finanzierung von Handelstransaktionen innerhalb des erwähnten Warenverkehrs; Vertretung und Wahrnehmung der Interessen ihrer Mitglieder den beiden Regierungen gegenüber und Teilnahme an dem Zustandekommen eines Handelsvertrages.

Die Lage auf dem Holzmarkt.

Es sind noch nicht die Stimmen verhallt, welche eine Aufwertung der Holzpreise in den polnischen Staatsforsten verlangt haben und schon kommt eine neue Hebertragung. Einige Forstdirektionen haben es für angebracht erachtet, trotz der allgemeinen Preisentwertung eine Veräußerung der Forste anzunehmen, ohne die Direktoren des Ministeriums für Forstwirtschaft abzuwarten. Die Forstdirektion Sach hat eine Veräußerung am 25. v. H. Vilna am 25. v. H. und Siedlice am 20. v. H. angeordnet. Schon die Differenz in der Steigerung deutet auf ein übereiltes Vorgehen und Auswerten der Konjunkturen hin. Die augenblicklich im In- und Auslande vorherrschende. Die Holzindustrie hat es nicht gemagt, während der abgleitenden Bewegung des Holzes die Preise heranzuwiesen. Demnach dürfte das Vorgehen der Forstdirektionen das Argument für die Veräußerung der Holzzerlegung dienen.

Seitens der Holzverarbeitenden Industrie wird darauf hingewiesen, daß dieses Vorgehen der Forstdirektionen auf das allgemeine Preisniveau einwirken muß. Dadurch werden die Holzinteressenten mit vollem Nachdruck geltend, daß die Festsetzung der Preise und der Zahlungsbedingungen in den mit den Staatsforsten geschlossenen Kontrakten demnach neu geregelt wird, was naturgemäß auf den Preisverfall des Holzgeschäftes außerordentlich einwirkt. Es werden folgende Forderungen erhoben: Die einmal vereinbarten Preise dürfen in keinem Falle während der Kontraktperiode aufgewertet werden, zumal der Käufer seinerseits auf dieser Basis bereits Verpflichtungen eingegangen ist, welche er als solcher Kaufmann einer nachträglichen Änderung nicht unterziehen kann. Demnach er-

geben sich Verlustgeschäfte, die auf die Dauer nicht tragbar sind.

Die Aufteilung für Sägewerke muß für ein ganzes Jahr oder zum mindesten für die ganze Kampagne, welche dem ersten Zeitbezug ungefähr gleichkommt, aus denselben Gründen fest fixiert sein. In jedem Falle wird die Lage der Heberlegungszeit der zum Fällen bestimmten Bestände zur Basis gewählt ohne Rücksicht darauf, wann das Holz gefällt und abgenommen wird. Kontrakte mit der Gold-Lauf für Holz oder für die Pachtung von Sägewerken und Waldbahnen dürfen in keinem Falle zur Anwendung gebracht werden. Die Konjunktur auf dem Inlandsmarkt widerspricht der Aufwertung und die Deckung von Verlusten durch höhere Preise ist unmöglich. Selbst der Versuch der Wiedergutmachung der höheren Beschäftigungskosten muß der Teuerung Vorschub leisten. Heberlegungen müssen Kontrakte mit der Gold-Lauf einer Revision unterzogen werden, da sie der augenblicklichen Preispolitik der Regierung zuwiderlaufen. Die Veräußerung auf die Konjunktur auf den Auslandsmärkten ist nicht sichergestellt genug, um eine Herabsetzung der Preise zu rechtfertigen. Im übrigen hat die Stabilisierung des Holzes und der zurückgehende Importbedarf Deutschlands die Konjunktur nachteilig beeinflusst.

Wie wir bereits gemeldet haben, hat die Danziger Holzgroßfirma J. Jewelowski in der Wilnaer Gegend einen Kontrakt für 60 000 Kubikmeter abgeschlossen. Dabei ist zu erwähnen, daß die von dieser Firma gezahlten Preise um 50 v. H. höher liegen als das höchste Angebot vom Inlande. Zwecks Behebung der noch immer bestehenden Mangel sind mit Rumänien Verhandlungen im Gange, wonach für den Export polnischer Hölzer nach dem Balkan und Kleinasien Vorzugsrechte geschaffen werden sollen. Wie verlautet, sollen die diesbezüglichen Verhandlungen sich auf dem besten Wege befinden. Die Ausfuhr nach den benannten Märkten würde über Danzig geleitet werden.

Günstige Jahresbilanz der Bank von Danzig.

Dividendenvorschlag 8 Prozent.

In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrates der Bank von Danzig wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1925 vorgelegt und genehmigt. Der Reingewinn beträgt nach Abschreibung von 146 510,74 Gulden auf Immobilien-Konto und von 134 472,35 Gulden auf Inventar, das danach mit dem Betrage von 1.000.000.— Gulden zu Buche steht, sowie nach Zuteilung von 100 000.— Gulden an einen Beamtenunterstützungsfonds 2 138 730,62 Gulden.

Es wird der auf den 27. Februar einberufenen Generalversammlung vorgeschlagen, hiervon den Betrag von 1 456 468,63 gleich 19,12 Prozent des Aktienkapitals der ordentlichen Reserve zu überweisen, die dadurch auf 2 858 846,96 Gulden gleich 27,46 Prozent des Aktienkapitals anwächst, sowie eine Dividende von 8 Prozent zur Verteilung zu bringen, und 87 368,53 Gulden (einschließlich des Vorjahres aus dem Vorjahr in Höhe von 5 106,54 Gulden) auf neue Rechnung vorzutragen. Das Gewinnergebnis hätte die Ausschüttung einer Dividende von 9 Prozent zugelassen. Es erübrigt jedoch zweckmäßig, im Interesse der Stabilisierung der Dividende nur 8 Prozent zu verteilen, sodas eine Dividendenerbe von 1,16 Prozent des Aktienkapitals für das laufende Geschäftsjahr zur Verfügung steht.

Der Bankausschuß hat Herrn Walter Bredow, Direktor der Deutschen Bank, Filiale Danzig, zum Mitglied des Vorstandes und Herrn Dr. Carl Schaefer zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Der Warenverkehr in Danzig.

In der dritten Januar-Ladung (vom 21. bis 31. 1. 26) wurden in Danzig insgesamt 142 910 Tonnen, hiervon 6760 Tonnen auf dem Landwege, eingeführt. Der erste Platz fällt den Düngemitteln (79 910 Tonnen) und Schwefelkies und Erz (40 892 Tonnen) zu.

Ausgeführt wurden insgesamt 1 116 706 Tonnen, ausschließlich über den Hafen. In erster Linie waren es Kohlen mit 555 144 Tonnen und Holz mit 200 022 Tonnen. An Getreide kamen insgesamt 197 578 Tonnen, hiervon Roggen 68 812 Tonnen, zur Ausfuhr.

Die Geschäfte des polnischen Kaphthakarrells.

Die polnischen Kaphtharaffinerien haben ihren Kartellvertrag bis zum 1. Dezember 1926 verlängert. Für den Fall, daß weitere Rohstoffmangel für die Ausfuhr freigegeben werden, bleibt den Raffinerien das Austrittsrecht vorbehalten. In der letzten Kartellversammlung ist festgelegt worden, daß infolge des Vorgehens mehrerer Raffinerien, die sich an die Exportkonvention nicht halten, die Preise für polnische Kaphthaprodukte um 20 bis 25 Prozent unter die Weltmarktpreise gesunken sind. Es sind Konventionalkarrellen für Verletzung der Kartellbestimmungen festgesetzt worden. Der Verkauf von Paraffin im In- und Auslande soll vom 1. März d. J. ab, der Verkauf von Gasöl vom 1. Mai ab in die Hände des Kartells übergehen. Der Exportpreis für Gasöl und Benzin ist um etwa 20 Prozent erhöht worden.

Preiserhöhung für polnische Kohle.

Die polnische Kohlenkonvention hat eine Erhöhung des Kohlenpreises um 6,25 Prozent vom 15. Februar ab beschlossen. Diese Preiserhöhung erstreckt sich nicht auf Danzig.

Danziger Schlachtmarkt vom 2. Februar 1926. Für 50 Kilogr. Lebendgewicht wurde gezahlt in Danziger Gulden:

Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtgewichtes 37-40, fleischige jüngere und ältere 30-33, mäßig gemästete 19-23. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtgewichtes 35-38, fleischige jüngere und ältere 30-33, mäßig gemästete 15-20. - Kälber: Ausgemästete höchsten Schlachtgewichtes 15-20, mäßig gemästete 10-15, Jungvieh einjährig. Ferkel 20-25. - Kalber: Feinste Mastkalber 20-25, gute Mastkalber 15-20, gute Saugkalber 10-15, geringe Saugkalber 8-10. - Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern 25-30, fleischige Schafe und Hammel 15-20, mäßig gemästete Schafe und Hammel 10-15. - Schweine: fleischige von 75-100 Kilogr. Lebendgewicht 33-35. - Auftrieb vom 21. Januar bis 1. Februar: 31 Ochsen, 102 Bullen, 141 Kälber, zusammen 277 Rinder, 160 Kälber, 208 Schafe, 1623 Schweine. - Marktverlauf: Rinder langsam. Kälber geräumt. Schafe ruhig. Schweine geräumt. Die notierten Preise sind Schlachtviehpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste. Die Schlachtpreise verringern sich entsprechend.

Deutsche Schiffsverkäufe ins Ausland.

181 022 B.-M.-T. verkauft.

Das zweite Jahr der Stabilisierung der Mark hatte den von der Birtichkeit erhofften Aufschwung nicht gebracht, im Gegenteil die Krise, die im Jahre 1924 begonnen hatte, verschärfte sich von Monat zu Monat. Naturgemäß setzt dabei ein großer Reinigungsprozeß ein. Alle Firmen, die nicht genügend fundiert oder vorsichtig geleitet wurden, mußten verschwinden. So sind in Hamburg nach den Veröffentlichungen des Handelsregisters etwa 80 Firmen des Schiffjahrs- und Transportgewerbes in Konkurs geraten, Liquidation getreten, erloschen oder als nichtig erklärt worden.

112 Schiffe wurden an das Ausland verkauft. Vor allem die kleineren Reedereien, die die Nord-Östsee-Fahrt betreiben, wurden in erheblichem Maße geschwächt. Für die Stellung der deutschen Reederei ist aber diese Schwächung in der europäischen bzw. Nord-Östsee-Fahrt gerade bedauerlich, da dadurch die skandinavischen und holländischen Reedereien ihr Hebergewicht darin erhalten und der seit dem Kriege mühsam erworbene Boden wieder verlorengeht.

Von den 112 verkauften Schiffen (181 022 Bruttotonnen) waren 88 Dampfer (116 191 Bruttotonnen), 4 Motorschiffe (1659 Bruttotonnen), 14 Segler (11 211 Bruttotonnen), 6 Seelocher (1961 Bruttotonnen). Es wurden hier nur Schiffe über 100 Bruttotonnen berücksichtigt. Zum Teil entpanden die erzielten Preise, die bei dem Hebersfuß an Tonnage ja sehr gedrückt sind, nicht dem Wert der Schiffe. Es wurden verkauft: nach Italien 17 Schiffe, nach Norwegen 21 Schiffe, nach Schweden 13 Schiffe, nach England 10 Schiffe, nach Brasilien 4 Schiffe, nach Lettland 7 Schiffe, nach Frankreich 3 Schiffe, nach Griechenland 4 Schiffe, nach Holland 6 Schiffe, nach Belgien 2 Schiffe, nach der Türkei 1 Schiff, nach Finnland 1 Schiff, nach Jugoslawien 2 Schiffe, nach Argentinien 4 Schiffe, nach China 1 Schiff, nach Dänemark 3 Schiffe, nach Portugal 5 Schiffe, nach Danzig 1 Schiff, nach Nicaragua 1 Schiff, nach U. S. A. 1 Schiff, nach Desterreich 1 Schiff. Bemerkenswert ist, daß die beiden Staaten, die in der letzten Zeit am meisten für die Vergrößerung ihrer Handelsflotten getan haben, auch in Deutschland an der Spitze der Käufer stehen, nämlich Italien und Norwegen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 2. Februar: Deutscher D. „Elsa“ (935) von Yarmouth, mit Heringen für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Stern“ (74) von Stettin, leer für Behne & Sieg, Rasthafen; deutscher D. „Carad Veder“ (1476) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Weiterplatte; deutscher D. „Lise“ (500) von Malmö, leer für Behne & Sieg, Schiffbauwerk; englischer D. „Kowno“ (1477) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; deutscher D. „Nica“ (1104) von Hamburg mit Tabak für Reinhold, Uferbahn; deutscher D. „Winnia“ (507) von Lübeck, leer für Artus, Weiterplatte; schwedischer D. „Egil“ (512) von Stockholm mit Gütern für Behne & Sieg, Hafenkanal; deutscher D. „Eberhard“ (937) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freiberg; deutscher D. „Helene“ (162) von Hamburg mit Gütern für Prome, Schellmüller; schwedischer D. „Amity“ (687) von Helsingfors, leer für Behne & Sieg, Weiterplatte; deutscher D. „Woglinde“ (1198) von Rotterdam mit Kohlen für Handel, Gasankalt; deutscher D. „Willy“ (19) von Stockholm mit Sprit für Grabs, Hafenkanal; französischer D. „Chateau Palmere“ (823) von Antwerpen mit Gütern für Worms, Weichselbahnhof.

Ausgang. Am 2. Februar: Deutscher D. „Carl Friedrich Varren“ (686) nach Sunderland mit Holz; lettischer D. „Arland“ (428) nach Memel mit Kohlen; deutscher D. „Dietrich Bonekamp“ (593) nach Hull mit Grubenholz; schwedischer D. „Mskania“ (704) nach Åhus mit Kohlen; schwedischer D. „Frisleis“ (495) nach Geste mit Kohlen; deutscher D. „D. Siedler“ (256) nach Gravelines mit Holz; deutscher Schl. „Liana“ mit den Seel. „Samuelde“ (677) und „Dahem“ (869) nach Amsterdam mit Holz; estländischer D. „Apt“ (74) nach Königsberg mit Gütern; schwedischer D. „Nordöst“ (618) nach Harburg mit Kohlen; deutscher Schl. „Widder“ m. d. Tank. „V.“ (654) nach Amsterdam mit Gasöl; französischer D. „Seine“ (813) nach Bordeaux mit Gütern; deutscher D. „Heinrich Schull“ (612) nach Veith mit Holz; norwegischer D. „Arcifell“ (696) nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Marx“ (854) nach Pilsad mit Kohlen; dänischer D. „Stodsborg“ nach Liverpool mit Holz.

Noch immer keine Raufen bei Reiberstieg. Die Fusionsverträge zwischen Wesel & Freitag und der Reiberstieg-Schiffswerft sind immer noch nicht perfekt und haben neuerdings eine Verzögerung erfahren. Wie mitgeteilt wird, hat der Hamburger Senat gegen die Hebernahme der Werft durch Wesel & Freitag Einspruch erhoben und die Erfüllung einer Reihe von Bedingungen verlangt. Auch von einer anderen offiziellen Stelle liegt in Einspruch vor. Dadurch ist eine erneute Verzögerung der endgültigen Hebernahme der Werft durch Wesel & Freitag eingetreten. Nebenbei läuft auch noch die Antichungsklage der Oppositionsgruppe, in der noch keine Entscheidung gefallen ist. Die Verhandlungen zwischen Wesel & Freitag und Wesel & Freitag haben zu einem Abkommen geführt, nach dem nach vollzogener Fiktion eine Dachgemeinschaft zwischen den genannten Firmen stattfinden wird gegen eine Zahlung von 1 Million Reichsmark an Wesel & Freitag.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 2. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Mark 0,71 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,19 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 2. Februar (Ämtlich.) Weizen, rot 13,25-13,50 G., Weizen, bunt 13,50 G., Roggen 8,40 G., Futtergerste 8,25-8,50 G., Gerste 8,50-8,75 G., Hafer 8,25 bis 8,50 G., H. Erbsen 10,00-10,50 G., Viktoriaerbsen 16,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Danziger Nachrichten

Die Parade der Wäsche.

Eine alte Erfahrung des Kaufmanns ist es, daß das reichhaltigste Lager, die besten Waren und die seriösesten Preise kein Publikum, keinen Käufer finden, wenn es nicht gelingt, für Feilhaltung, Verkauf und Vertrieb eine Form zu finden, die durch Ueberlichkeit, Gefälligkeit und Leichtigkeit den unworbenen Käufer anzieht, in Erkaufen setzt und zum Kauf veranlaßt.

Jeder weiß: das ist heute schwerer denn je! Insbesondere die wirtschaftliche Not hat den Menschen nicht nur sparsamer, sondern auch kumpfer und mißtrauiger gemacht. Diese dreifache Mauer hat der Kaufmann zu überwinden, wenn sein Geschäft und damit viele lebenswichtige Industriezweige nicht mehr und mehr zurückgehen sollen.

Dazu bringt es der Konkurrenzkampf mit sich, daß es zu alledem noch gilt, die Form der Auspreisung, Preisbildung und Verkaufsbedingungen nach Möglichkeit noch zu übertrumpfen. Dabei entwickeln die Geschäfte dann eine formgewordene Phantasie in der Gestaltung ihrer Hausfassaden, der Ausstatung ihrer Schaufenster und in der Ausnutzung von Farben- und Lichteffekten, die auch den Unbedeutendsten lebhaft interessiert.

Ein glänzendes Beispiel dafür bieten die „Weißen Wochen“, die jetzt von verschiedenen Firmen veranstaltet werden und die getreu als Musterbeispiel angeführt werden können.

Die Firma R. Sternfeld, deren Schaufenster schon oft originelle und sauber durchgeführte Ideen der Dekoration zeigten, hat diesmal in den Mittelpunkt jeder Auslage eine geschickt gestellte und geheimnisvoll beleuchtete Sphynxmaske platziert und mit stilvollsten Palmen flankiert, ein Bild, das unbedingt eine Aufmerksamkeit erregt, die sich naturgemäß auf die mit außerordentlich kulanten Preisen ausgezeichneten Waren erwidern muß.

Auch geht es mit den Auslagen der Firma Walter & Fleck. Auch in ihren Auslagen ist ein Maximum an zweckmäßiger Formschönheit erreicht, die letzten auch den Ueberhaber der verschiedenen Dekorationsmittel als geschmackbegabten Reklametechniker erscheinen läßt.

Was bei der Firma F. Reymann eine besondere Note bringt, ist die Art, in der die ganze Hausfassade in den Rahmen des Schaufensters einbezogen ist. Solche Art der Gestaltung ist besonders schwierig herzustellen, da technische Bedenken sie erschweren und auch der fälschliche und werbende Eindruck durch verhältnismäßig geringe Fehler außerordentlich geföhrt werden kann. Allen diesen Gefahren ist man jedoch recht geschickt ausgewichen, so daß auch hier ein Erfolg der Arbeit wohl nicht ausbleiben wird.

Hervorgehoben zu werden verdient dann noch in vollem Maße die Firma Ertmann & Perlewis, die es verstanden hat, eine in manchen Teilen geradezu prächtige Gestaltung ihrer Auslagen durchzuführen, die besonders auf die jüngere Generation unserer Frauenwelt ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Zweifellos sieht sich dieser Konkurrenzkampf von außen her farbiger und fröhlicher an als er in Wirklichkeit ist, wann wäre der Ertienkampf das jemals? — Aber nichtsdestoweniger wollen wir uns einerseits an den Auslagen, Entwürfen und Farben freuen und wer es kann, wird auch gern durch Einkauf beim Billigsten und Besten den „Weißen Wochen“ seinen Tribut zollen!

Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Arbeiterwohlfahrt.

Der Landesauschuss für Arbeiterwohlfahrt zu Danzig, dessen Wchnachtsfeierung für die Alten noch in guter Erinnerung ist, veranstaltet am Montag, den 15. Februar, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses, ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten notleidender Kinder.

Ausgeführt wird das Konzert vom Danziger Stadttheater-Orchester unter persönlicher Leitung des Opern-Direktors, Herrn Cornelius Kun. Es kommt ein außerordentliches Programm zur Vorföhrtung; es enthält die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 von Ludwig van Beethoven, Mozarts A-Dur-Suite für Violine mit Begleitung des Orchesters (Solist Herr Konzertmeister Wolfsthal) und die Symphonie Nr. 7 von Ludwig van Beethoven.

Da der Reinertrag zum Besten notleidender Kinder Verwendung finden soll, und weil gleichzeitig der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit geboten werden soll, für geringes Geld einen hohen Kunstgenuss zu erhalten, hat sich das Orchester unter Föhrtung von Herrn Opern-Direktor Cornelius

Teil in eigener Vertonung, auf eine zwingende Weise. Sonst gab es manches Mißgeschick, das man sich von Scholander stets von neuem gern gefallen läßt.

Das Publikum unterhielt sich vorzüglich und forderbe Zugaben, die der Künstler gern bewilligte; unter ihnen befand sich ein entzückendes französisches Chanson, das ein paar bornierte älteste Beherreninnen veranlaßte, den Saal zu räumen. („Er singt französisch, hoch, was glauben Sie, wenn in Paris...“ Oh, deutsch-nationale Einsatzt!) R. R.

Ein interessantes Theaterexperiment bereitet gegenwärtig die Berliner Volksbühne vor. Bei der bevorstehenden Aufföhrtung des Dramas „Sturmflut“ von Alons Paquet soll die Darstellung auf der Bühne mit Filmvorführungen der zwischen den gesprochenen Szenen liegenden Handlungsmomente abwechseln. Die Vorarbeiten mit der Ufa sind bereits im Gange.

Ein Dokument aus der Goethe-Zeit. Professor Dr. Eduard von Bamberg in Darmstadt hat soeben die verschollen geglaubten Memoiren der Kataline Jagemann, der bedeutendsten Weimarer Schauspielerin der Goethezeit und Geliebten des Herzogs Karl August, der sie auch zur Freiin von Heggendorff ernannte, im Besitz eines Urtextes der Künftlerin gefunden, und wird sie demnächst im Sitten-Verlag in Dresden veröffentlichen. Die kulturgeschichtlich hochinteressanten Erinnerungen enthalten auch eine Reihe bisher unbekannter Briefe und sonstiger Äußerungen berühmter Zeitgenossen, darunter Goethe, Karl August, Herzog, Wieland, C. F. A. Hoffmann, Devrient, Ffland u. a.

Das Glend des „freien“ Schriftstellers. Die Schriftstellerin Dr. Elise Kind hat einen Selbstmordversuch gemacht. Sie jagte sich in ihrer Wohnung in der Flensburger Straße in Berlin eine Kugel in die Brust. Auch dieser Selbstmordversuch nicht im Zeichen der wirtschaftlichen Not. Durch den Tod ihres Gatten war Frau Kind, die in sehr guten Verhältnissen lebte, gezwungen, sich wieder einem Brotwerb zuzuwenden. Da sie schon von jeher schriftstellerische Begabung an den Tag legte, versuchte sie ohne Erfolg sich als freie Mitarbeiterin von Zeitungen und Zeitschriften durchzuschlagen.

Romain Rollands „Aert“ in Danzig. Der 60. Geburtstag Romain Rollands wurde in Danzig durch die Aufföhrtung seines Jugenddramas „Aert“ im Deutschen Schauspielhaus festlich begangen. Aus diesem Drama, dessen historischer Jnfall im Grunde nur Form bleibt, spricht der glühende Wille des Dichters zur heftigen Verjüngung der Idee auch durch das höchste persönliche Opfer. Aufföhrtung und Aufnahme standen im Zeichen dankbarer Eingabe.

Rum unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt. Eintrittskarten zum Vorzugspreise von 1 Gulden sind bis zum 12. Februar bei sämtlichen Gewerkschaften, Karosenswagen Nr. 26, in der Expedition der „Danziger Volksstimme“ und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins zu haben. An der Abendkasse wird ein Eintrittsgeld von 1.50 Gulden erhoben.

Die Wichtigkeit des Schuppsignals.

Eine bemerkenswerte Gerichtsentcheidung.

Wie noch erinnerlich, wurde vor noch nicht langer Zeit der Chauffeur L., der Föhrt eines Matowistautobus war, wegen eines Zulammenstoßes mit einem Straßenbahnzuge in Langfuhr, zu einer höheren Geldstrafe verurteilt. Das Urteil des Schöffengerichts rief in den Kreisen aller Automobilisten des Freistaates großes Aufsehen und weitgehende Nachsinnlichkeit hervor. Der Zulammenstoß war in erster Linie dadurch erfolgt, daß bei der in der Hauptstraße in Langfuhr an der Ecke des Lphagenweges stationierte Schuppsbeamtin dem Föhrt des Autobus das Zeichen zum Einfahren in den Lphagenweg gab, ohne sich genügend davon überzeugt zu haben, daß eine Straßenbahn die Ueberfahrtsbrücke zu passieren im Begriff war. Es war im August, und zur Zeit des Unfalls, abends zwischen 6 und 7 Uhr, stand die Sonne schon ziemlich schräg, so daß L. geblendet wurde. Er mußte, der Vorföhrt nach, sich lediglich an die Zeichenabgabe des Beamten halten, die erfolgt war, als der Autobus sich noch etwa zehn Meter weit von dem Straßenbahngleise entfernt befand. Die eidlche Befundung des Beamten vor dem Schöffengericht lautete dementsprechend. Das Reichsgericht in Leipzig hat sich nun neuerdings zwar auf den Standpunkt gestellt, daß der Föhrt eines Automobils selbst darauf zu achten hat, ob die vor ihm liegende Fahrbahn und ihre nächste Umgebung frei sind, dabei aber auch Acht gefassen, daß den örtlichen Bestimmungen der Polizei über die Regelung des Fahrverkehrs durch die dazu bestimmten Organe unbedingt Folge zu leisten ist. Diesen Umstand ließ auch das Schöffengericht unbeachtet und verurteilte L. wegen fahrlässiger Geföhrtung eines Transportzuges.

Sowohl L. als auch die Staatsanwaltschaft hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Ersterer beantragte seine Freisprechung, letztere Erhöhung der Strafe. Bei der Verhandlung vor der Berufungskammer wurde zunächst der Schuppsbeamtin vernommen, der L. das Zeichen zur Weiterfahrt gegeben hatte. Unter Berufung auf den vom dem Schöffengericht geföhrteten Eid machte der Beamte zu allgemeiner Ueberzeugung dieses Mal eine Aussage, die von der früheren insoweit vollkommen abwich, als er plötzlich behauptete, der Autobus habe sich auf den Schienen der Straßenbahn befunden, ohne das Zeichen zur Weiterfahrt abzuwarten. Erst dann, als auch er die Straßenbahn bemerkte, hätte er schnell noch das Zeichen zur Weiterfahrt gegeben, damit der Autobus schnell von den Schienen herunterkäme, bevor ein größeres Unheil entstand. Durch Zeugen wurde diese von der früheren Aussage des Beamten gänzlich abweichende Behauptung dahin widerlegt, daß sich der Autobus bei Abgabe des Zeichens zur Weiterfahrt noch verschiedene Meter von den Schienen entfernt befunden habe. Der Zulammenstoß hatte zur Folge, daß in dem Autobus zwei Schienen zerbrachen, wodurch eine Dame und der Chauffeur verletzt wurden. — Als der Kontrolleur der Matowist-Gesellschaft abends im Büro der betreffenden Schuppsbeamtin erschien, um sich nach der Ursache des Unfalls zu erkundigen, bat ihn der Schuppsbeamtin, doch kein Aufhebens von der Sache zu machen, worauf der Kontrolleur erwiderte, er könne nichts tun, da die Versicherungsgesellschaft die Angelegenheit weiter verfolge.

Da auch sonst die Verhandlung durchaus zu Gunsten des L. verlief, so zog der Vertreter der Staatsanwaltschaft seine Berufung nach Schluß der Beweisaufnahme selbst zurück, worauf unter Aufhebung des erkranklichen Urteils die kostenlose Freisprechung des Autobusführers erfolgte.

Erwerbslosenfragen in der Prauker Gemeindevertretung.

Der am Montag stattgefundenen Gemeindevertretung in Prauk lag ein Antrag vor, vergerichteten Erwerbslosen fünf Zentner, ledigen Erwerbslosen drei Zentner Kartoffeln zu liefern. Wegen Mangel an Vermitteln mußte der Antrag zurückgestellt werden. Auf Vorschlag des Gen. B. o. d. wurde der Gemeindevertreter Schulze (Kommunist) beauftragt, gemeinsam mit dem Gemeindevorstand sich um die Erlangung einer Anleihe von 2000 Gulden zu bemühen. Die bisherigen Bemühungen des Gemeindevorstandes in dieser Richtung waren erfolglos. Wesentlich gelingt es Herrn Schulze, nun einmal praktische Arbeit für die Erwerbslosen zu leisten; mit Schimpfen ist den Arbeitslosen nicht gedient.

Scharf wurde in der Gemeindevertretung das rüchtslose Vorgehen des Stattenrentanten Zimmernann gerügt, der es fertiggebracht hat, einem Arbeitslosen von der geringen Erwerbslosenunterstützung Kirshenstener abzuziehen. Dem Arbeitslosen wurde weiter die Pferdeablösungsgebühr abgezogen, obwohl er kein Pferd besitzt.

Ferner wurde zu einem Artikel in der Erwerbslosenzeitung Stellung genommen und festgestellt, daß nicht unter dem Druck der Erwerbslosen die Tagesordnung in der letzten Gemeindevertretung geändert wurde, wie Herr Schulze behauptete, sondern Herr Schulze wurde von einem deutsch-nationalen Gemeindevertreter aufgefordert, den Antrag zu stellen, den Antrag der Erwerbslosen als ersten Punkt zu behandeln. Dieser Antrag wurde auch einstimmig angenommen. Die Behauptung der Erwerbslosenzeitung ist also nichts weiter als Schwindel.

Die Kreisparlamente hatte die Absicht, dem Gemeindevorsteher Lehba ehrenamtlich die Stelle eines Sparkassenrentanten der Zweigstelle Prauk zu übertragen. Die Gemeindevertretung gab dazu jedoch nicht ihre Zustimmung, weil dadurch die Arbeitskraft des Gemeindevorstebers ungebührlich belastet werde, zum Schaden der Gemeinde.

Der Verband der Autobusbesitzer hat in einer Versammlung eine Entschließung angenommen, in der Einpruch gegen die bisherige Handhabung der Konzessionsregelung angenommen wird. Die Autobusbesitzer fordern, daß die Erteilung der Konzessionen auf mindestens fünf Jahre erfolgt, daß auf einer Strecke nur ein Unternehmer fahren darf und die Befreiung der nichtkonzessionierten Fahrer. Die Autobusbesitzer wären nur dann in der Lage den Omnibusverkehr über den ganzen Freistaat so zu gestalten, wie es der Senat und die Bevölkerung wünscht. Der Vorstand des Verbandes wurde neugebildet: 1. Vorföhrender C. Klefacs, 2. Vorföhrender und Schriftföhrtter Klau, Kassierer Padeisen.

Dra. Märchenabend. Der Märchenzähler ist in Dra ein gern gesehener Gast und hat er dort fast immer ein anerkanntes Haus. So groß wie Donnerstag war der Andrang jedoch noch nie. Dem Wunsch der Kinder nach recht vielen und neuen Märchen konnte Rechnung getragen werden. An dem traurigen Schicksal des „Zwerg Kase“ nahm Groß und Klein Anteil und man amüßerte sich köstlich über die Verwandlung der beiden Türlin im „Kalt Sturz“. „Däumling“ legte Proben seiner Pflichtigkeit ab und probierte die Stebenmeilenteile. Bei der Geschichte von den Heintzelmannen dachte so mancher, wie schön es wäre, wenn es heute noch so etwas gäbe, von wegen der Schularbeiten. So wechselten die Märchen in bunter Reihe und bei aller Reichhaltigkeit war der Schluß für die Kinder immer noch zu früh.

Der Städtehorkampf Stettin—Danzig.

Ein unsporlicher Verkauf. — Unentschieden 8:8.

Im überfüllten Schützenhaus saß am gestrigen Abend der angekündigte Vorkampfskampf Schupps-Danzig mit der Mannschaft des Stettiner Vorkampfs zum Austrag. Wer in der Hoffnung hingekommen war, erstklassige Kämpfe zu sehen, wurde stark enttäuscht. Der vor kurzer Zeit mit Sandow-Königsberg ausgeragene Kampf war technisch höher einzuschätzen. Trotz der großen Ringerfahrung, die einzelne Stettiner Gäste hatten, war die Gesamtleistung der Mannschaft nicht besonders hoch, wofür auch das Resultat Zeugnis ablegte. Der Ringerichter Neumann-Königsberg war seiner Aufgabe nicht gewachsen und so kam es, daß nicht nur die Kämpfer, sondern auch das Publikum freien Spielraum für allerlei Unsporlichkeiten hatten. Der Kern der Schuppsmannschaft, der aus ehemaligen Mitgliedern des Arbeiter-Athletenklubs „Gigantia“ besteht, fand sich mit der Aufgabe gut ab; wenn im einzelnen Kenfi bessere Beinarbeit leisten würde und Mißläß besser Dackung suchte, dürften sie schwer zu schlagen sein.

Die Kämpfe wurden mit einer kurzen Begrüßung durch Hauptmann Hanshulz eröffnet.

Zunächst standen sich im Fliegengewicht Titel-Stettin und Kolke-Danzig gegenüber. Der Stettiner hatte mit seinem Gegner leichtes Spiel. L. hatte die größere Reichweite und schlug sehr unrein. Kolke gab den Kampf als aussichtslos nach der ersten Runde auf.

Die Bantamgewichtler Jepsin-Stettin und Korich-Danzig gingen sofort scharf ins Zeug. In der ersten Runde starker Schlagwechsel in der L. führt. Die zweite Runde ist ausgleichend. In der dritten Runde machte sich die Ueberlegenheit des Stettiners bemerkbar. Knapper Punktsieg für Stettin.

Salamon-Stettin und Kenfi-Danzig als Vertreter des Federgewichts zeigten den besten Kampf des Abends. Salamon war der beste Mann der Stettiner und nützte seine große Ringerfahrung gut aus; er wußte den im Nehmen wie im Geben starken Kenfi so zu erschöpfen, daß nur der Wonschlag in der dritten Runde S. vor dem Niederlag rettete. Salamon erhielt den wohlverdienten Punktsieg.

Als viertes Paar betraten Ruppel-Stettin und Kalscher-Danzig im Leichtgewicht den Ring. Der famose Kalscher konnte sein Können nicht anbringen, da Ruppel durch gute Dackung alle Angriffe abstoppte. R. wird, um größere Schlagkraft zu erhalten, mehr Arbeit am Sandbad leisten müssen. Der Kampf endete mit einem Punktsieg für Danzig.

Im Weltergewicht trugen Schwanz-Stettin und Krest-Danzig einen harten Kampf aus. Krest ließ sofort hart an seine Graden und Pafen trafen genau. Der um 12 Pfund leichtere Sch. gab in der dritten Runde auf. Sieger Krest.

Kienow-Stettin und Mißlaff-Danzig standen sich Mittelgewicht gegenüber. Kurz nach Beginn des Kampfes kommandierte der Ringerichter aus nicht ersichtlichen Gründen Sall. W. ging sofort in Ruhestellung, während K. weiter sitzt und W. zu Boden schlägt. Nach wieder aufgenommenen Kampf gelang es W. seinen Gegner in der dritten Runde zur Aufgabe zu zwingen.

Ueber den Kampf der Schwergewichtler Tobols-Stettin und Hinz-Danzig können wir aus sporlichen Rücksichten nicht berichten. Diese Schlägerei, denn eine andere Bezeichnung gibt es hierfür nicht, hätte der Ringerichter abbrechen müssen.

Als letztes Paar kletterten Dornhauer-Stettin und Paaje-Danzig durch die Seile. Dornhauer war um eine Körpergewichtsklasse leichter, doch ging er sofort scharf zum Angriff über. Die größere Körperchmere und größere Reichweite machen es dem Danziger möglich, seinen Gegner auszuschlagen.

Das Gesamtresultat war unentschieden, da jede Mannschaft vier Kämpfe für sich buchte, was einem Punktverhältnis von 8:8 entspricht. Trotz aller Schwächen dürfte der Kampfabend auch für die Danziger Mannschaft manches Lehrreiche geboten haben. Unbedingt notwendig ist aber, daß für die evtl. weiteren Kämpfe ein Leiter verpflichtet wird, der die Bügel fester in der Hand hat, um so unangenehmen Szenen im Ring und Saal zukünftig vorzubeugen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Juratate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Ausweis zum Eintritt in den Danziger Blindenfürsorge-Berein

Unsere Danziger Blinden befinden sich in großer Not. Von den im Gebiet der Freien Stadt Danzig wohnenden etwa 200 Blinden haben nur noch wenige Arbeit und Brot. Um ihre Not zu lindern, hat sich hier ein Blindenfürsorge-Berein gebildet. Der Verein hat sich in erster Linie die Aufgabe gestellt, die hilfsbedürftigen Blinden in ihrer Erwerbstätigkeit zu fördern.

Der Jahresbeitrag ist, um möglichst vielen Bewohnern der Freien Stadt Danzig den Eintritt in den Verein zu ermöglichen, auf 12.— Gulden, für juristische Personen auf 40.— Gulden festgesetzt und kann auf Wunsch in halb- oder vierteljährlichen Teilzahlungen an die Landwirtschaftliche Bank A.-G. in Danzig, Reithahn, Konto Nr. 1146, oder an die Blindenanstalt z. Hd. des Rassenführers entrichtet werden.

Bewohner Danzigs, alle, die Ihr Euch des Augenlichts erfreut, gedenken Eurer Mitmenschen, die es entbehren, und treten dem Verein als Mitglieder bei. Anmeldungen nehmen die Unterzeichneten sowie die Blindenanstalt Königstal entgegen.

Danzig, den 30. Januar 1926.

Der Vorstand des Blindenfürsorge-Bereins G. V.

Kirchner, Gerichtspräsident i. R., Lindenstraße 9;
Dr. Wiercinski, Senator, Zoppot, Heidebergstraße 10;
Neumann, Leiter der Blindenanstalt Königstal;
Jahn, Major a. D., Danzig-Langfuhr, Taubenweg 4;
Frau Professor H. Kalläne, Diwa, Jahnstraße 8;
Woelk, Stadtrat a. D., Danzig, Sperlingsgasse 19;
Gebauer, Volksstagsabgeordneter, Danzig-Langfuhr
Mitscher Weg 9

